Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 172. Freitag den 27. Juli. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 26. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Fürstlich Lippeschen Rath Helwing und dem Fürstlich Lippeschen Justiz-Kanzlei-Rath Dr. Rosen zu Detmold den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Kantor und Schullehrer Ernst Friedrich Hellmann zu Löwen im Kreise Brieg, und dem Schulzen Joachim Friedrich Giese zu Groß-Woltersdorf im Kreise Ruppin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Den Kreisgerichtsrath Müller zu Posen zum Direktor des Kreisgerichts zu Birnbaum;

Den bisherigen Kreisgerichtsrath Bertram in Insterburg zum Direktor des Kreisgerichts zu Lötzen;

Den bisherigen Stadtrichter Borchardt hierselbst zum Stadtgerichts-Rath;

Die Kreisrichter Tirpitz in Frankfurt a. O., Straßer in Küstrin, Körbin und Scheffen in Cottbus, Lütcke in Müncheberg, Kaßner in Reetz, Naumann in Lübben und Heise in Luckau zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen;

Dem praktischen Arzte Dr. Eickenbusch zu Rüthen den Charakter als Sanitätsrath; und

Dem Kaufmann und Stadtrath Johann Friedrich Karnatz zu Frankfurt a. d. O. den Charakter als Kommissions-Rath zu verleihen.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg, nach Stettin.

Der Fürst Herrmann von Hatzfeld, nach Gotha.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Triest, Mittwoch den 25. Juli, Morgens. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 16. d. Nach den der „Triester Ztg." zugegangenen Berichten sollen bedenkliche Nachrichten aus Kars die Zusendung von Verstärkungen dahin veranlaßt haben. Es sollen sich die Russen bereits in Molla-Schulimann, 27 Stunden von Erzerum, befinden und eine Türkische Reiterschaar von 600 Mann nebst deren Anführer gefangen genommen haben. Die Russen machen Anstalten zur regelmäßigen Belagerung von Kars. Hafiz Pascha ist mit dem Kontingent von Trapezunt nach Erzerum aufgebrochen. — Die Haltung des Schach von Persien ist eine streng neutrale, doch soll in Persien der Russische Einfluß im Steigen sein.

Paris, Mittwoch den 25. Juli, Morgens. Der heutige „Moniteur" bringt den Inhalt einer Rede des Prinzen Napoleon, welche derselbe bei Gelegenheit eines ihm zu Ehren gegebenen Diners gehalten hat. In derselben heißt es unter Anderm: Die Regierung hat trotz des Krieges die Industrie-Ausstellung glücklich ausgeführt; weil Frankreich die organisirte Demokratie repräsentirt, glaube er, die Ausstellung werde die großartige Idee eines Bündnisses aller civilisirten Länder begünstigen.

Der „Moniteur" enthält ferner eine Depesche des Generals Pelissier vom 23. d., worin es heißt: Der Feind, wahrscheinlich allarmirt, hat uns in vergangener Nacht heftig beschossen und wir haben das Feuer lebhaft und mit Erfolg erwidert. — In Jenikale ist die Lage gut.

Deutschland.

(Berlin, den 25. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen wird am 2. August aus St. Petersburg hier zurückerwartet. Was dann weiter geschehen und ob der Prinz noch das Seebad Ostende besuchen wird, darüber steht augenblicklich noch gar nichts fest. Geht Se. Königl. Hoheit noch ins Bad, dann haben wir ihn jedenfalls nur wenige Tage unter uns, weil die Zeit drängt, da Ende des nächsten Monats bekanntlich schon die Manöver beginnen. — Von hier begiebt sich der Prinz nach seiner Rückkehr aus Rußland zunächst nach Baden-Baden, um dort seiner Gemahlin und der Prinzessin Tochter Louise einen Besuch zu machen. — Der Prinz Friedrich Wilhelm kommt in nächster Woche vom Schlosse Babelsberg nach Berlin, um bei der Ankunft seines erlauchten Vaters hier anwesend zu sein. Außerdem aber nehmen mit dem Beginn des neuen Monats auch hier die militärischen Exercitien in größerem Umfange ihren Anfang, und diesen will Se. Königl. Hoheit beiwohnen.

Der Oberstkämmerer Graf Dohna ist jetzt von seinem Fieber völlig befreit und wieder ganz gesund. Gestern Nachmittag befand sich derselbe auf Schloß Babelsberg bei dem Prinzen Friedrich Wilhelm, und nahm, wie ich höre, Theil an dessen Diner.

Der General Graf Nostiz, Gesandter am Hannoverschen Hofe, ist nach mehrtägiger Abwesenheit heute Morgen mit dem Kölner Schnellzuge wiederum auf seinen Posten nach Hannover zurückgegangen. Wie ich höre, trifft Graf Nostiz nach der Rückkehr Ihrer Majestäten aus Schlesien hier wieder ein.

Unsere Gasthöfe, namentlich die renommirten, sind jetzt mit Reisenden angefüllt. Mehrere derselben, die sich aufgemacht hatten, um nach Paris zu gehen, sind hier plötzlich andern Sinnes geworden und wollen nun, anstatt die dortige Theuerung in der Nähe zu betrachten, lieber in ein Bad gehen.

— Zu Abgeordneten des Brandenburgischen Hauptvereins der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung für die General-Versammlung dieser Stiftung zu Heidelberg sind die Dr. Dr. Bornemann, Jonas, Bellermann und Sydow und zur eventuellen Stellvertretung der Prediger Eltester und Schul-Direktor Krech ernannt worden. P. C.

Von den gegenwärtig in Berlin erscheinenden 153 Zeitungen und periodischen Blättern sind 33 politischen und socialen Inhalts und amtliche Blätter. Deren erscheinen täglich 12 und zwar: Telegraphische Correspondenz, National-Zeitung, Staats-Anzeiger, Vossische Zeitung, Spenersche Zeitung, Neue Preußische Zeitung, Die Zeit, Volks-Zeitung, Vaterländische Zeitung für Preußen, Correspondenz-Bureau, Preußische Correspondenz, Berliner Börsen-Zeitung. 10 Blätter erscheinen wöchentlich ein Mal und zwar: das Neue Preußische Sonntagsblatt, das Preußische Wochenblatt, die Berliner Revue, die Berliner Feuerspritze, die Berliner Montagspost, der Kladderadatsch, das Justiz-Ministerialblatt, das Militair-Wochenblatt, das Kreisblatt des Nieder-Barnimschen Kreises, das Handels-Archiv; zwei Mal wöchentlich erscheinen 2: der Publicist und das Preußische Central-Polizeiblatt; drei Mal wöchentlich: die Allgemeine Gerichts-Zeitung. Zwei Mal im Monat erscheinen 3: der Nationaldank, das Centralblatt der Abgaben, Gewerbe- und Handels-Gesetzgebung, die Mittheilungen des statistischen Bureaus; monatlich ein Mal erscheinen 4: die Annalen der Landwirthschaft, die Zeitschrift des Deutsch-Oesterreichischen Telegraphen-Vereins, der Monatsbericht der Akademie der Wissenschaften und das Eisenbahn-Post- und Dampfschiff-Cours-Buch. Unregelmäßig erscheint: das Ministerial-Blatt für die innere Verwaltung.

Erdmannsdorf, den 24. Juli. Ihre Majestäten der König und die Königin begaben sich gestern Vormittag nach Fischbach und besichtigten daselbst das Schloß. Am Nachmittag hatte der hier durchreisende Gesangverein des Musik-Directors Schneider die Ehre, Ihren Majestäten einige Lieder vorzutragen. Gegen Abend fuhren Ihre Majestäten zum Besuch nach Stonsdorf. (Staats-Anz.)

Erdmannsdorf, den 24. Juli. Seine Majestät der König ist so eben, Vormittags 11¼ Uhr, an der Seite seiner hohen Gemahlin, in einem offenen Vierspänner nach Wang hinaufgefahren, gelockt durch das heute am Frühmorgen nach langer Zeit zum erstenmale wahrhaft sommerliche Wetter. Auf den gestrigen Abend, welcher mit seinem starken, beharrlichen Wetterleuchten im Norden und mit seinem schwarzen, den Mond verdunkelnden Regengewölke, für heute wieder das gewohnte naßkalte Wetter befürchten ließ, that heute gegen Sonnen-Aufgang überraschend völlig wolkenlos, das milde, blaue Himmelsthor sich auf. Warm und behaglich athmeten die Lüfte vollkommene Ruhe. In klarster Durchsichtigkeit derselben brannten die Bergesgipfel wie Opferaltäre. In lauteres Gold waren alle Büsche getaucht. So goß der Witterung entzückende Veränderung in das bisherige Stillleben des Hofes hierselbst zum ersten Male ein lebendigeres Regen nach auswärts. Damit verbündete sich das bedeutend gehobene Wohlbefinden des Königlichen Herrn zu großer Freude aller Theilnehmenden. Schleunig wurde der Entschluß zu der Bergfahrt gefaßt. Küchenwagen mit dem nöthigen Comfort wurden über Arnsdorf und Brückenberg vorangesendet. Ein kleines Häuflein derer, zu welchen die Doppelkunde geeilt war, sammelte sich am Schloß-Portale. Hoch beglückt fühlte es sich, den König so frisch und munter in seinem Aussehen, so heiter und freundlich in seinem Benehmen zu erblicken. In den letzteren Tagen haben Ruhe und Gebirgsluft höchst wohlthätig und erfolgreich auf des Königs Genesung eingewirkt. Daher will es verlauten, als ob sein Aufenthalt hierselbst unter der Bedingung eintretender, beharrlich günstiger Witterung auf einige Zeit sich verlängern könnte. Das Königliche Paar fuhr ganz allein in seinem Wagen, in welchem höchst bequeme Armlehnen wie bei Armsesseln angebracht waren. Im zweiten Kgl. Vierspänner fuhr die Prinzessin Alexandrine Königl. Hoheit mit drei Hof-Damen. Zwei Zwei- und zwei Vierspänner mit Postzügen folgten; in ihnen zusammen etwa 10 oder 12 Herren in schwarzer Kleidung. Unter ihnen wurde der Geheime Kabinetsrath Illaire, Se. Excellenz der Ober-Präsident Freiherr v. Schleinitz und der hiesige Schloßhauptmann, Freiherr v. Zedlitz, als Ordner des ganzen Reisezuges, bemerkt. Vorausgeritten in voller Uniform war der Kreis-Landrath v. Grävenitz. Wang, ein integrirender Theil von Brückenberg, wozu Brot-, Hampel- oder richtiger jetzt Adolfs-Baude, ja Sommers Etablissement auf dem Koppen-Kegel selbst gehören, eine Schöpfung des jetzigen Königs, das eigenthümlich geformte, ursprünglich Norwegische, hölzerne Kirchlein, die höchste Pfarrei des Preußischen Staats, dem Waldesdickicht und dem Felsgeklüfte abgerungen, ist, das setzt Ref. voraus, dem größten Theile der Leser wohl bekannt. Sein erster Geistlicher, Werkenthin, der in einsamer Abgeschiedenheit dort oben über ein Jahrzehend ausgehalten hat, ist bekanntlich durch vermittelnde Gunst Sr. Majestät seit Monaten jetzt Sub-Diakon zu Hirschberg. (Schles. Z.)

Danzig, den 23. Juli. In Folge der ungeheuren Regengüsse ist die alte Radaune so angestaut und das sonst zahme Flüßchen durch die vielen hineinströmenden Bergwasser so reißend geworden, daß gestern Morgen der Damm derselben zum zweiten Male in diesem Jahre durchbrach und das Nobeler Land überschwemmte, auch eine Mühle fortriß. Die Bewohner des niedrigen Theiles von Scharfenort und Guteherberge sitzen ebenfalls im Wasser und haben dieselben ihr Vieh anderweit unterbringen müssen. — In Kahlbude sind einige Schleusen der dortigen Kupfer- und Eisenhämmer durch die Gewalt der Wassermassen fortgerissen.

Hamburg, den 20. Juli. Heute ist der in verschiedenen Welttheilen bekannte Abenteurer Harrison-Plantagenet (der direkt von diesem Königl. Blute abstammen, übrigens auch mit diversen kontinentalen Königshäusern verwandt sein will) hier verhaftet worden. Er befand sich zuletzt 1849 in Hamburg, und kam schon damals mit der Polizei in Berührung. Seine Einziehung erfolgte auf Preußische Reklamation, vermuthlich in Folge des in Stettin gegen ihn gefällten Richterspruchs. H. führte einen Paß aus Konstantinopel, so wie eine unbekannte Uniform bei sich, giebt vor, er habe in Türkische Dienste treten wollen, wogegen England intriguirt habe, so daß er jetzt entschlossen sei, dem Kaiser aller Reußen seinen Arm und seine militairischen Kenntnisse zur Verfügung zu stellen. (Wes.-Ztg.)

Kriegsschauplatz.

Umea, den 7. Juli. Zwischen Umea (im Schwedischen Westerbotta) und den Orten in Wasa Län (an der beinahe gegenüber liegenden Finnischen Küste) ist der Handelsverkehr im verflossenen Monat von den Fahrzeugen der Westmächte nicht gehindert worden, sondern ganz lebhaft gewesen. Von hieher gekommenen Waaren hat der größte Theil in Theer, Pech, Hanf und Pottasche bestanden, wohingegen nach Finnland meist Salz und Baumwolle, so wie Kaffee und Zucker verführt worden. Nach zuverlässigen Berichten ist von Gaddens und Fjäderäggs Feuerthürmen aus in diesem Jahr kein Kriegsschiff gesehen worden. In Wasa selbst stehen 200 bis 300 Mann, in Ny-Carleby 20 bis 30 Kosaken, und in Alt-Carleby nebst dem benachbarten Kronoby liegen 2000 Mann. Außerhalb der Stadt sind mehrere Erdbefestigungen angelegt. Die Bewohner von Alt-Carleby sind fortwährend auf die Engländer erbittert, wegen ihres vorjährigen dortigen Besuchs, und bieten Alles im Verein mit den Russen zur Vertheidigung der Stadt gegen etwaige Angriffe auf. Die außerhalb Alt-Carlebys angestellten Lootsen dürfen sich nunmehr, wie alle andern Lootsen Finnlands, nicht an der Küste aufhalten, sondern sind nach der Stadt geschafft, wo sie unter strenger Aufsicht gehalten werden, und dürfen die Stadt nicht verlassen, weßhalb alle hier ankommenden und abgehenden Fahrzeuge ohne Lootsen segeln müssen. Mehrere Schwedische Zeitungen haben berichtet, Schweden dürften gegenwärtig nicht nach Finnland kommen, sofern sie sich nicht verbänden, bis zum Ende des Krieges dort zu bleiben. Diese Auffassung des Verbots ist nicht ganz richtig. In Anbetracht des dringenden Bedarfs von Salz und andern Bedürfnissen sind in diesem Verbot ausländische Seefahrer, welche mit Fahrzeugen dorthin kommen, nicht einbegriffen, und möglich ist es selbst, daß Kaufleute, die mit solchen nach Finnland kommen, nicht werden abgewiesen werden, obwohl sie keine Erlaubniß erhalten, von ihrem Ankunftsort aus Reisen in's Land zu machen. So viel man weiß, darf „Aftonbladet" nicht gehalten und eingeführt werden, aber dennoch findet sich diese letztere Zeitung an mehreren Plätzen dort, aber der Inhaber darf sie niemand anders als seine vertrautesten und zuverlässigsten Freunde lesen lassen. — Den 4. Juli: Ein Kaufmann in Wasa schreibt an seinen Kommissionär in Umea vom 29. Juni, daß feindliche Schiffe in Sicht waren außen vor Nystadt und Raumo den 22. und 23. Juni, und daß ein Englischer Kriegsdampfer den 26. Juni zu Christinestad angekommen. Die Bewohner Wasa's, heißt es ferner, fürchten, daß das feindliche Geschwader seine Fahrt längs der Küste fortsetzen werde, um die Fahrzeuge, deren es habhaft werden kann, zu zerstören, und da man zu Wasa in einigen Tagen einen solchen Besuch erwartete, so ist zu vermuthen, daß die Stadt jetzt von Kriegsschiffen eingeschlossen und bewacht wird. (Aftonbladet.)

Nyborg, den 20. Juli. Nachdem das Englische Segel-Linienschiff „Calcutta", 84 Kanonen, wegen contrairen Windes schon 10 Tage im Belt gelegen, ohne nach der Ostsee weiter segeln zu können, ist der Wind gestern endlich nach NW. gegangen, wodurch das Schiff in den Stand gesetzt wurde, seine Fahrt fortzusetzen. Die „Calcutta" ist nur zum Theil armirt, indem die schweren Geschütze seines Unterdecks in England herausgenommen wurden. Dagegen hat er die Kanonen des „Glutton", einer der schwimmenden Batterieen an Bord, so wie Proviant und Munition, worunter sich 1396 Stück 13zöllige Bomben befinden. (H. C.)

Das „Journal de St. Petersbourg" bringt einen offiziösen Artikel über die vielfach besprochene Affaire von Hangö-Udd. Derselbe beginnt mit einer Kritik des Berichtes, welchen der Englische Kapitän Fanshave über diese Affaire an den Chef der Britischen Streitkräfte gerichtet hat. Das „Journal de St. Petersbourg" sagt:

„Dieser Offizier war bei der Affaire nicht gegenwärtig, er befand sich in See in einer Entfernung von über 2 Meilen von der Küste von Hangö-Udd. Der Bericht, welchen er am 6. Juni am Morgen nach der Affaire dem Admiral Dundas erstattete, enthielt demnach durchaus keine Relation von Dingen, über die er aus eigener Wissenschaft hätte berichten können. Dieser Bericht gründete sich vielmehr einzig und allein auf die mündliche Mittheilung eines gemeinen Matrosen Namens John Brown, der der einzige Zeuge des Herganges gewesen. Nach seiner Aussage sollen sich 500 Russische Jäger, mit Gewehren bewaffnet, in dem Augenblick an dem Landungsplatze befunden haben, wo Lieutenant Geneste an's Land stieg, eine Parlamentär-Fahne in der Hand, und den Zweck seiner Mission erklären wollte. Diese erste Angabe ist falsch, sie ist in Abrede gestellt worden durch den Lieutenant Geneste selbst. Wir werden davon einen unwiderleglichen Beweis liefern; derselbe beruht auf einem schriftlichen Zeugnisse dieses Offiziers. Die zweite Angabe des Matrosen Brown ist ebenfalls erfunden. Er versichert, daß die Englischen Offiziere alle durch Flintenschüsse getödtet worden seien; er erklärt, er wisse das ganz gewiß. Glücklicherweise ist die Falschheit auch dieser Erklärung durch einen lebendigen Beweis dargethan. Der Lieutenant Geneste, der Dr. Robert Easten und M. Sullivan sind weder todt noch blessirt, sondern gesund. Vier andere Leute der Equipage wurden unverwundet gefangen: darunter befindet sich John Gliddon, der nach Aussage des Matrosen Brown vor seinen Augen mit Bajonnetten niedergestochen wurde...." —

Diesen Ausführungen gegenüber bringt das „Journal de St. Petersbourg" folgende Erzählung der Thatsachen, die nicht aus Russischer Quelle stammt, sondern den bei Hangö-Udd gefangenen Britischen Marine-Lieutenant Geneste zum Verfasser hat. Das „Journal de St. Petersbourg" sagt:

Folgendes sind die in dem Rapport des Lieutenant Geneste enthaltenen Details: Der ostensible Zweck der diesem Offizier anvertrauten Sendung war der, fünf Finnländer an's Land zu setzen, die zu unserer Handelsmarine gehörten und von den Britischen Kreuzern gefangen worden waren. Zu diesem Zweck ging er am 5. Juni nach dem Strande von Hangö-Udd unter Segel, wie er sagt in einem Kutter unter Parlamentärflagge. Am Strande angekommen, „sah er Niemand am Ufer, 2 oder 3 Frauen ausgenommen, die in der Nähe der Häuser waren". Es ist demnach durch sein Zeugniß bewiesen, daß die Angabe des Matrosen Brown falsch war, nach welcher er bei seinem Landen von 500 Bewaffneten angegriffen sein sollte. Nachdem Lieut. Geneste die Russischen Gefangenen an's Land gesetzt hatte, ging er weiter, über den Zweck seiner vorgeblichen Mission hinaus. Er begab sich, sagt er, nach den Häusern, um mit dem Volke zu verkehren und mit dem Telegraphen-Offizier. Er machte diesen Weg in Begleitung des Dr. Easten und mehrerer Leute der Equipage, um, wenn möglich, einige frische Provisionen zu kaufen. Dieser Bericht, den wir wörtlich übersetzen, beweist bis zur Evidenz, daß es sich nicht um ein Parlamentiren handelte, mit andern Worten, es handelte sich nicht darum, einer Militairbehörde von Seiten einer andern eine offizielle Proposition unter dem anerkannten Schutz der weißen Fahne zu machen. Es handelte sich, um das Wenigste zu sagen, um eine Fouragirung in Feindes Land, obgleich wir eben so gut sagen könnten, um eine Rekognozirung, entweder um das Terrain zu erkunden oder um einen vorgeschobenen Posten am Telegraphen zu überraschen. Was aber auch der Gegenstand dieser Unternehmung gewesen sein mag, er konnte und durfte keinen Anspruch auf den Schutz der Parlamentärflagge machen, denn diese darf gesetzlich einzig und allein nur zu dem Zweck amtlicher Unterredung entfaltet werden. Im Widerspruch mit dieser Regel, deren Anwendung in Kriegszeiten ganz fest steht, erklärt Lieut. Geneste, er habe sich von einem seiner Leute eine Parlamentärflagge vortragen lassen, die an einem Ruderstock befestigt war. Als sich dieser Offizier so etwa 50 Yards weit von seinem Fahrzeug in Feindesland hinein begeben hatte, wurde er, wie er selbst gesteht, von unsern Soldaten überrascht, deren Gegenwart er nicht ahnte, weil sie im Hinterhalt hinter Felsen lagen. Da, um sich gegen diesen unvermutheten Angriff zu schützen, versuchte er, sich mit der weißen Fahne zu decken. Dieser Versuch konnte den Fehler nicht wieder gut machen, den er dadurch begangen hatte, daß er sich in Feindes Land begeben, ohne sich vorher versichert zu haben, wie das seine Pflicht gewesen wäre, ob seine Eigenschaft als Parlamentär von unsern Behörden anerkannt werde. Von allen Seiten umzingelt, mußte er sich ergeben. Der Dr. Easten, Mr. Sullivan und 8 Mann der Equipage theilten seine Gefangenschaft; 6 Mann kamen bei dieser übel angelegten Unternehmung um's Leben".

Das „Journal de St. Petersbourg" meldet weiter, daß der General v. Berg den Capitain Tschertkoff, Flügel-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers, mit Untersuchung dieser Affaire beauftragt habe. Unterm 11. Juni erstattet derselbe einen amtlichen Bericht, aus welchem Folgendes hervorgeht:

Eine Parlamentairfahne wurde nirgends bemerkt, weder am Bord des Kriegsschiffes „Kossak", noch an dem des Fahrzeuges, das an den Strand kam, noch in der Hand des Offiziers, der an's Land stieg. Dies wird einstimmig von allen Zeugen der Affaire bestätigt. Während der Affaire warfen die Matrosen, die am Bord des feindlichen Fahrzeuges zurückgeblieben waren, ein Geschütz von leichtem Kaliber ins Meer; unter den Flinten, die man während der Affaire erbeutete, befanden sich drei, welche trotz der Behauptung des Gegentheils Feuer gaben, auch fielen noch drei andere, die mit Kugeln geladen waren, in unsere Hände. Weiterhin waren die Leute der Equipage mit 360 Kartuschen, 400 Zündhütchen und zwei Zündröhren mit Lunten versehen. Diese bei dem Feinde vorgefundene Bewaffnung macht den Beweis vollständig, daß die Expedition des Lieut. Geneste, selbst wenn sie ostensible durch eine weiße Fahne gedeckt worden wäre, nicht den einfachen Zweck hatte, die gefangenen Finnländer von unserer Handels-Marine in Sicherheit zu setzen."

Diese Umstände hatte schon der General v. Berg in seiner Beantwortung der (schon mitgetheilten) offiziellen Communikation des Admiral Dundas vom 3. Juni hervorgehoben. Das „Journal de St. Petersbourg" bringt noch eine auf diese Affaire bezügliche Zuschrift des Russischen Kriegsministers Fürsten Dolgoruki an Dundas.

Dieser Zuschrift legte Fürst Dolgoruki den folgenden Auszug aus einer Mittheilung bei, welche ihm von dem General v. Berg, General-Gouverneur von Finnland, zugegangen war:

„Helsingfors, den 2. Juli. Die Englischen Blätter wollen der Meinung Glauben verschaffen, daß die Flotte der Verbündeten das Privat-Eigenthum im Finnischen und Bottnischen Meerbusen schone. Das ist so wenig der Fall, daß im Gegentheil die feindlichen Kreuzer täglich nicht allein die großen und kleinen Küsten-Fahrzeuge im Meere zerstören, sondern auch diejenigen, die ohne Mast in den Scheeren und in den abgelegenen Meeresbuchten vor Anker liegen. Diese kleinen Fahrzeuge machen größtentheils das einzige Vermögen wenig bemittelter und selbst armer Familien aus. In Nystadt, einer offenen Stadt ohne Besatzung, verbrannte ein Englischer Kreuzer 14 Fahrzeuge, die Privaten gehörten. Diese Fahrzeuge lagen im Hafen ohne Mast und Ladung vor Anker; 11 andere Fahrzeuge wurden stark durch die Flammen beschädigt. — Zu Puterlax, nicht weit von Wiborg, hat der Feind 30 Küstenfrachtschiffe verbrannt. Nicht mit diesen Thaten zufrieden, läßt es sich der Feind angelegen sein, an verschiedenen Punkten der Küste kleine Abtheilungen von Seeleuten an's Land zu setzen, die in die einzeln gelegenen Weiler eindringen und arme Fischer ausplündern."

Türkei.

Ueber die Türkischen Zustände schreibt ein Pariser Korrespondent der „A. Z." unter dem 17. Juli:

Man thut Unrecht (schreibt mir ein Mann von Auszeichnung, der gegenwärtig den Orient bereist), wenn man glaubt, die Lösung der Orientalischen Frage werde auf den Schlachtfeldern gefunden werden; sie liegt in den inneren Reformen der Türkei, wo zahlreiche sociale Probleme unaufhörlich auftauchen. Wird es gelingen, sie zu regeneriren? Ich glaube es nicht. Man kann sich keinen Begriff machen von dem Elend und den Leiden von 20 Millionen Menschen, die ohne Unterschied der Abstammung und der Religion unter dem gehässigsten fiskalischen Druck seufzen, der sich nur ersinnen läßt. Eine Neuerung, welche letzthin versucht worden, die Rekrutirung, ist vollständig gescheitert, und man wird sich genöthigt sehen, auf die alte Methode zurückzugreifen. Ich bin durch die Ebenen Macedoniens und Thraciens gekommen, das reichste und fruchtbarste Land, das ich je gesehen; ich habe dort nur Elend und Verzweiflung gefunden. Ich habe mich in den Dörfern aufgehalten und mit den Einwohnern gesprochen. Sie bauen nur das Land, was sie brauchen, um die Steuern zu bezahlen und sich zu ernähren. Man wird es kaum glauben, daß im Jahre 1855 in der Türkei noch ein Gesetz existirt, welches den Anbau von Land über ein gewisses Maß hinaus untersagt. Die Behörden bestimmen, wie viel Karren der Einzelne halten darf. Hätte ich die absurden Gesetze nicht mit eigenen Augen gesehen, ich würde nicht daran glauben. Auch wird diese verzweifelnde Bevölkerung nur durch die große Militairmacht im Zaume gehalten, welche die Türkei auf den Beinen hat. Ich gebe jede Hoffnung für dieses Land auf.

Als Beleg für die traurigen Verhältnisse, in denen sich die Christen Bosniens den Türken gegenüber befinden, führen die „Narodny Novine" zwei empörende Beispiele an. In der Nacht vom 21. auf den 22. v. M. überfielen mehrere Türken im Städtchen Dervent die Wittwe Maria Gjuric, eine Bekennerin der Griechischen Kirche, und würgten die Unglückliche so lange, bis ihr am Hals und an den beiden Ohren Blut hervordrang, und rissen ihr schließlich noch die Zunge heraus. Hierauf erschlugen die Bösewichte ihren 9 Jahre alten Sohn Johann, indem sie ihm den Kopf spalteten. Und die That ward nicht geahndet. — Im Oktober 1854 erstach ein Türke mit Namen Sujo Branduklia, anders Ridschalevic genannt, einen jungen Burschen mit dem Handschar, der noch vor seinem Tode aussagte, daß ihn Branduklia getödtet habe. Als der Mudir (Bezirksrichter) Rosdaga dies erfuhr, schickte er den Mörder nach Banja-Luka, wo er durch einen Monat im Gefängniß saß und dann frei nach Dervent zurückkehrte. Ja er drohte den Christen, daß er noch mehrere aus ihnen erschlagen werde. — In keiner Nahie Bosniens giebt es so viele Verbrecher, wie in der von Dervent. Dies ist aber auch ganz erklärlich. Der dortige Mudir bekümmert sich nicht um die Justiz, deren Ausübung er seinem Schwiegervater, Hussein Beg, übergeben hat, ja er schützt Diebe und Räuber, da er an der Beute einen Antheil hat. — Da nun überdies die Verbrechen in Bosnien meist von Türken verübt werden, gegen welche (falls sie einen Christen erschlagen) von Seite der Familie der letzteren keine Zeugenschaft angenommen wird, er somit straflos bleibt, so ist es kein Wunder, daß sich die Verbrechen in Bosnien von Tag zu Tag mehren.

Frankreich.

Paris, den 23. Juli. Der „Moniteur" enthält nichts Offizielles von Bedeutung. Eine Bekanntmachung der Ausstellungs-Kommission fordert die Aussteller auf's Nachdrücklichste auf, ihre Erzeugnisse mit deutlichen und allgemein verständlichen Preisangaben zu versehen, wie das Publikum sie inständigst verlange und wie sie auch der Jury bei der Vertheilung der Belohnungen als Maßstab dienen können.

Der Kaiserliche Almanach für 1855 ist erschienen. Der Kaiser hat, wie der „Moniteur" anzeigt, das erste Exemplar anzunehmen geruht. Der Almanach enthält die angeblich durchaus ähnlichen und sehr sauber ausgeführten Portraits des Kaisers und der Kaiserin.

Dem Vater Lacordaire, dem bekannten demokratisch gesinnten Kanzelredner, ist das Predigen im Sprengel von Toulouse förmlich untersagt worden; für den hiesigen war es ihm bereits verboten.

Die Witwe Lucian Bonaparte's, des älteren Bruders Napoleons I., ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Die Polizei hat ihre liebe Noth, um dem Skandal in den Straßen, welchen die Anleihe hervorgerufen hat, Schranken zu setzen. Der patriotische Schacher ist ein zwiefacher: Schacher mit den Nummern, Schacher mit der gezeichneten Rente. Es will z. B. Jemand ein paar Franken verdienen. Was thut er? Er nimmt einen Platz in der Reihe vor dem Finanz-Ministerium oder einer Mairie, und um einen guten zu bekommen, hatte er schon Abends vorher sich eingefunden. Unserm Mann ist es nicht im Entferntesten um eine Nummer zu thun, er will nur seinen guten Platz einem Andern verkaufen, der keine Lust hat, am Ende der Reihe vergebens zu hoffen und zu harren. Das ist der erste Schacher und leicht kann man sich vorstellen, daß er mit dem gehörigen Lärm getrieben wird. Nun ein Beispiel vom zweiten Schacher: ein Patriot hat hundert und einige Franken aufgetrieben, um den zehnten Theil des Kapitals, das von 50 Frs. Renten repräsentirt wird, zahlen zu können; der Mann wäre in der größten Verlegenheit, wenn er auch die andern neun Zehntheile zahlen sollte — das ist auch gar nicht seine Absicht, sondern er hat gezeichnet, um seine Rente auf der Stelle wieder mit 40 Francs Prämie loszuschlagen. Thut er das an der Börse oder zwischen vier Wänden, so hat Niemand etwas dagegen einzuwenden, aber an den beiden ersten Tagen geschah der Handel in den Straßen. Es war ein Teufelslärm bei Tag und besonders in der Nacht. Wir kennen Hotels in der Nähe des Finanz-Ministeriums, aus denen die Fremden auswandern wollten. Es ist zu Klagen gekommen und die Polizei greift seitdem kräftig ein. Wer darüber ertappt wird, daß er eine Nummer oder eine Rente auf der Straße kauft oder verkauft, wird ohne Barmherzigkeit wegtransportirt. Das hat gewirkt; in der vorigen Nacht war es in den betreffenden Straßen schon viel ruhiger und die Fremden haben sich von ihrem Schrecken erholt.

Die Jury ist mit der Prüfung der Preußischen Ausstellung zum größten Theile fertig. Sie sprach sich sehr anerkennend über die Preußische Industrie aus. Wie man versichert, wird man mit Vertheilung der goldenen Medaillen sehr sparsam zu Werke gehen und vielleicht im Ganzen nur 150 vertheilen, so daß also nur gewisse, ganz hervorragende Industriezweige eines jeden Landes diese Auszeichnung erhalten können. Dagegen soll der Kaiser die Absicht haben, einige der bedeutendsten Industriellen eines jeden Landes mit dem Kreuze der Ehrenlegion zu dekoriren. Unter den Preußischen Industriellen, welchen diese Auszeichnung bestimmt ist, befindet sich, wie man vernimmt, der Geheime Commerzienrath Diergardt aus Viersen, der als Mitglied der Jury von vorn herein auf jede Medaille verzichtet hat. In blanken Waffen nimmt die Fabrik von A. und E. Höller in Solingen die erste Stelle ein, und es scheint für diese Herren die goldene Medaille bestimmt zu sein. Die Feilen von Mannesmann und die Sägen von Lindenberg in Remscheid wurden selbst von den Englischen Preisrichtern als ganz vorzüglich anerkannt. Die Eisenguß-Waaren der gräflich Stolbergschen Hütte Ilsenburg und die Krupp'schen Gußstahl-Waaren, die sich besonders auszeichnen, werden jedenfalls einen Preis erhalten. Die galvano-plastischen Silberarbeiten von Vollgold in Berlin wurden vor einigen Tagen vom Moniteur als das Vollendetste, was die Ausstellung in der Art darbietet, bezeichnet. Auch die Bijouterie-Arbeiten von Friedeberg Söhne in Berlin sehen einer belobenden Anerkennung entgegen. Vor Allem hat sich aber natürlich Preußen durch seine Manufaktur- und besonders seine Tuch-Waaren hervorgethan, wie Leopold Söller in Düren durch Velours und wollfarbige Tuche; L. F. Haase u. Söhne in Burscheid durch kreideweiße Tuche und Casimire; F. A. Bischof in Aachen durch Tuche und Satins; G. Kütgens und Söhne durch feine Nouveautés; Karl Waldhausen in Aachen und G. A. Johanny-Abhoc in Hückeswagen durch feine Tuche; F. A. Bormann in Goldberg durch leichte und schwere Tuche für den Amerikanischen Markt; Gebrüder Heinrich in Luckenwalde durch mit Seide gezwirnte Modewaaren, und endlich Martini und Paulig in Sommerfeld durch Zephyr und Dreiviertel-Tuche.

Man schreibt der „K. Z." über die Physiognomie von Paris: Die Karawanen von Schaulustigen, welche uns die Eisenbahnzüge von allen Seiten her, aus unserem Innern, aus England, von Holland und Belgien, von Norden und von Deutschland, aus der Schweiz und theilweise auch von Italien zuführen, verändern von Zeit zu Zeit, jedoch augenblicklich nur, die Physiognomie unserer Hauptstraßen, Boulevards und Versammlungs-Orte. Der Charakter des Gaffers, des staunenden, fast betäubten, bewundernden Gaffers, spricht sich jedoch in allen Gesichtszügen aus, die keinen Französischen Stempel tragen, und würde allein den Fremden verrathen, wenn Haltung und Sprache ihn sonst nicht andeuteten. Eine besondere Notiz unter den Fremdlingen verdienen die beiden „Azteken", die der Kaiser sich am Sonntag vorstellen ließ. Dieses wunderliche Paar, deren eigentlichen Ursprung ich Ihnen wahrlich nicht genau angeben kann, besteht aus einem Jüngling von 19 Jahren und einem Mädchen von 14; jener ist $30\frac{1}{2}$ Zoll, diese $25\frac{3}{4}$ Zoll hoch; der Wuchs und ganze Bau ist nicht zwergartig, der Kopf nicht unverhältnißmäßig groß, aber das Profil beider nähert sich dem Profil eines Vogels: die Stirn klein, die Nase hervorragend, wie ein spitzer Schnabel, die Oberlippe eng daran geschlossen, kurz, die Erscheinung — wenn lebende Geschöpfe in die Ausstellung, wie in der Barnumschen Kinder-Ausstellung in New-York, aufgenommen würden, müßte dort ihren Platz finden und würde Naturforscher wie die Neugierigen aller Art sicherlich viel beschäftigen.

Großbritannien und Irland.

London, den 24. Juli. Die bekanntlich Lord Palmerston nahe stehende „Morning Post" bringt einen Artikel, der wenig daran zweifeln läßt, daß eine neue Ueberwinterung in der Krimm bevorsteht.

Die Königin wird nächstens das Lager zu Shorneliffe besuchen, wo sich die Fremdenlegion befindet. Nach Schottland wird, dem „Chronicle" zufolge, Ihre Majestät in diesem Jahre nicht reisen, sowohl wegen Ihrer Reise nach Paris, als auch wegen des Ernstes der Zeitverhältnisse, welcher Ihre Anwesenheit in der Nähe von London nöthig macht.

Das „Morning Chronicle" kündigt den Rücktritt Lord Stratfort de Redcliffe's als Gesandten in Konstantinopel und seine Ersetzung durch Lord Elgin, den ehemaligen Gouverneur von Canada, an.

In einer Versammlung der Wähler der City von London ist beschlossen worden, den Baron L. v. Rothschild hinfort nicht mehr in's Parlament zu wählen, da der gegenwärtige Stand der Gesetzgebung es ihm unmöglich mache, sein Mandat zu erfüllen. Herr v. Rothschild seinerseits erklärte, er werde, so oft sich die Gelegenheit darbiete, als Candidat auftreten, um das Prinzip der Gewissensfreiheit zur Geltung zu bringen.

Das Unterhaus ertheilte gestern die Erlaubniß zur Einbringung der die Türkische Anleihe betreffenden Bill. Laing kündigte an, er werde nächstens die Aufmerksamkeit des Hauses auf die diplomatische Correspondenz mit Oesterreich lenken.

Rußland und Polen.

** Warschau, den 20. Juli. Die Polen scheinen hier im Allgemeinen von den Illusionen zurückgekommen zu sein, mit denen sie beim Beginn des Orientalischen Krieges erfüllt waren. Den stärksten Glauben hatten sie übrigens unter allen Eventualitäten des Krieges an diejenige, welche die Herstellung ihrer Nationalität betraf, weil sie nicht begreifen mochten, wie man Rußland bekriegen könne, ohne seine Zuflucht zur Revolution zu nehmen. Da sie indeß sehen, daß die Ereignisse ihren Hoffnungen für jetzt wenig entsprochen haben, halten sie sich ruhig und bequemen sich, im Herzen ihre Wünsche für den Sieg der Westmächte zu hegen und zu pflegen. Man kann indeß behaupten, daß für den Kaiser Napoleon insbesondere sich keine Sympathien im Königreich Polen kund geben. Man hält ihn für einen zu entschiedenen Gegner der Revolution. Eben so läßt sich behaupten, daß der Polnische hohe Adel und die reichen Grundbesitzer, trotz ihres Hasses gegen Rußland, doch in keiner Weise eine Veränderung in der Regierung wünschen, welche im Gefolge der Revolution einträte; denn sie sehen voraus, daß bei dieser Eventualität lediglich die Emigration es sein würde, welche sich an die Spitze der Regierung stellen würde, und daß unfehlbar das Land den größten Umwälzungen unterworfen werden würde. Uebrigens bin ich überzeugt, daß der größte Theil von denjenigen, welche jetzt vor Ungeduld brennen, das Pferd zu besteigen, um ihrem Vaterlande mit ihrem Arme und Schwerte zu dienen, beim wirklichen Eintritt einer Veranlassung dazu sich am ehesten in ihren Ställen verstecken würden.

Charakteristisch ist, daß die Polnischen Frauen sich nicht darüber zur Ruhe geben können, daß das Russische Gouvernement nicht für nöthig hält, außerordentliche Maßregeln der Wachsamkeit zu ergreifen, und daß man ihren Landsleuten nicht einmal die Ehre anthut, sie zu fürchten.

Seit dem Beginn des Krieges hat im Lande keine politische Verhaftung stattgefunden — die Citadelle von Warschau ist leer — und der General Jolschin, der Chef der Untersuchungs-Commission, wird eine anderweite Beschäftigung erhalten. Die einzigen Personen, welche das Russische Gouvernement Ursache zu haben glaubt überwachen zu lassen, sind die Juden und die Demokraten, von denen man weiß, daß sie mit den revolutionären Comité's des Auslandes in Verbindung stehen.

Warschau, den 21. Juli. Dem Vernehmen nach hat das Kriegsgericht über die fünf raubmörderischen Tscherkessen, über deren Verbrechen ich Ihnen bereits berichtet habe, die Todesstrafe ausgesprochen und soll dieselbe in Kaluschin, dem Garnisonorte dieser Truppen-Abtheilung, an ihnen vollzogen werden. (N. Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, den 19. Juli. Die amtliche Zeitung beginnt den Verkauf der Nationalgüter anzukündigen; sie enthält auch die Vorschriften bezüglich der gemischten Anleihe, die man schon allgemein die Zwangs-Anleihe nennt, da an ihrem Zustandekommen durch freiwillige Zeichnungen gezweifelt wird.

Zu Valencia sind einige der angesehensten Demokraten verhaftet worden.

Zu Barcelona hat der neue Civil-Gouverneur Llasera am 12. Juli seinen Posten angetreten.

Morgen verläßt uns Msgr. Franchi und Herr Pacheco wird Rom ebenfalls bald hinter sich haben; wahrscheinlich wird der Papst in einem demnächst abzuhaltenden geheimen Consistorium den Bruch der Beziehungen mit Spanien erklären.

Der seit zwei Tagen hier anwesende Prinz Adalbert von Baiern empfing heute das diplomatische Corps. Er wird sich wohl sehr bald mit Donna Christina, Tochter des Infanten Don Francisco de Paula und Schwester des Königs, vermählen.

Die Regierung hat vom Obersten Buceta, Gouverneur von Melilla, Bericht über einen am 12. Juli gegen die Mauren vom Riff ausgeführten Schlag erhalten. Oberst Buceta beschloß, dieselben für ihre fortwährenden übermüthigen Neckereien gegen die Spanische Besatzung zu züchtigen und überfiel sie am Nachmittage des genannten Tages mit 387 Mann in drei Colonnen, unterstützt vom Marine-Dampfer Vigilante, in ihrer Stadt, die bald verwüstet, so wie ihre Vertheidiger mit großen

Verlusten in die Flucht gejagt waren. Allein auf der Rückkehr sahen sich die Spanier von massenweise herbeigeeilten Mauren angegriffen und verloren den Führer der einen Colonne, Commandanten Garrido, nebst 15 Soldaten, während 2 Lieutenants und 36 Soldaten verwundet wurden. Unter den getödteten Mauren soll sich ein Sheriff und Vetter des Kaisers von Marokko befinden.

Gestern kamen dahier 39 Erkrankungen und 17 Todesfälle an der Cholera vor. Für Granada, das sowohl durch die Seuche als Hungersnoth schwer leidet, ist dahier eine Unterzeichnung eröffnet worden."

Niederlande.

Aus dem Haag, den 18. Juli. Aus Venloo schreibt man, daß dort ein Justizbeamter aus Roermonde angekommen sei, um eine Nachsuchung in der Wohnung des Lithographen Eduard Jüngen vorzunehmen, wo man eine Fabrik von falschem Preußischen Papier-Gelde entdeckt hatte. Diese Entdeckung ist dem Eifer des dortigen Polizei-Kommissars zu verdanken, der den Thäter bereits vor der Ankunft des Beamten verhaftet hatte. Bei der Haussuchung wurden mehrere Packete Scheine von fünf und zehn Thalern, so wie die Steine, welche zu ihrer Anfertigung gedient, gefunden. Schon im vorigen Jahre wurde Jüngen wegen dieses Verbrechens verhaftet, von dem Tribunal zu Roermonde aber aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Bei den vorliegenden Beweisstücken wird er diesmal wohl vollständig eingestehen müssen.

Die Justiz ist eifrig beschäftigt einen Ponconducteur aufzufinden, der die Briefe auf dem Wege von Arnheim nach Amsterdam begleitete und in diesen Tagen mit 16,000 Gulden in Effekten und Bankbillets, die er aus den Briefen herausgenommen, verschwunden ist.

Drei Marine-Soldaten aus der Garnison von Helvoetsluis wurden vorgestern nach Leyden ins Gefängniß transportirt. Das hiesige Kriegsgericht hat sie zu drei Jahren Schubkarren verurtheilt, weil sie in Englischen Dienst treten wollten. Sie waren für eine sehr geringe Summe von einem Werber verleitet worden, was durch die bei ihnen vorgefundene Korrespondenz bewiesen wurde. (Magd. Z.)

Amerika.

Am 23., 24. und 25. Juni wurde in New-York ein großes Sängerfest der Deutschen Gesang-Vereine von New-York, Philadelphia, Baltimore, Albany, Boston, Danborty u. s. w. gefeiert. Das große Concert, das am Abende des 24. im Metropolitan-Theater gegeben wurde und dem an 3000 Zuhörer beiwohnten, begann mit Richard Wagner's Ouverture zu Cola Rienzi. Hierauf folgte eine Lieder-Sammlung von Julius Otto: „Morgengruß an den Wald", „Waldeinsamkeit" ɾc; ferner das „Wanderlied" von Becker, der „Schwur auf dem Rütli" (aus Rossini's Wilhelm Tell). Der zweite Theil ward mit Richard Wagners Empfangs-Marsch aus Lohengrin eröffnet und den Schluß machte ein Chor von Fischers „Krieger-Scenen". Im Ganzen ward das Concert gut ausgeführt und kann gelungen genannt werden; nur ein Tenor machte sich störend bemerkbar. Manche Stellen, von ungefähr 600 Sängern gesungen, nahmen sich imposant aus. Herr Carl Bergmann, der Dirigent, entfaltete Energie, und legte ein seltenes Talent für die Direktion an den Tag. Auf Deutsche und Amerikaner machte das Concert einen sehr günstigen Eindruck, und es ward, so wie das ganze Fest überhaupt, in Deutschen und Englischen Blättern ausführlich und sehr günstig besprochen, so daß für den Moment die jetzige Spaltung zwischen Eingeborenen und Ausländern verwischt zu sein schien.

Der Castlemaine Berichterstatter des „Argus" in Melbourne schreibt vom 30. März: „Zwei junge Leute gruben gestern Morgens auf altem Grunde — nahe bei Old Golden Point, Freyers Creek, dem Platze, wo vor zwei Jahren mehrere 7- und 24pfd. Nuggets gefunden wurden — und stießen plötzlich auf einen reichen Schatz, einen soliden Goldnugget von 84 Pfd. Gewicht, wofür ihnen bereits 4000 L. geboten worden sind. Das Stück liegt jetzt bei dem Commissionär Mr. Heron, wird aber in ein paar Tagen wohl in Camp ausgestellt werden. Die glücklichen Finder sind zwei Verwandte, ein paar sehr anständige, noch nicht 20 Jahr alte, junge Leute, Namens Harris, die erst seit etwa drei Monaten in der Colonie sich befanden und während dieser Zeit bereits gut gefunden haben sollen. Hoffentlich werden diese es anders machen, als die vier Finder des letzten, 22 Pfund schweren Nuggets. Diese Thoren erhielten über 1000 L. für ihren Schatz, verjubelten aber das ganze Geld in nicht ganz drei Wochen in den Kneipen, so daß sie nicht so viel übrig behielten, sich ein Morgenbrod zu kaufen, ja, einer von ihnen noch obenein arretirt wurde."

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird aus dem Königreich Polen unterm 15. Juli die Einreichung der Entlassungsgesuche der Herren v. Morawski, Hauptdirektors der Abtheilung für Steuern und Finanzen, v. Wikiński, Hauptdirektors der Abtheilung für das Innere, v. Eliasiewicz, Vorstehers der Kanzlei des Fürsten Statthalters, des Generals v. Kurnatowski, Präsidenten des Wappenamtes, gemeldet; desgleichen soll der Kaiser durch Vermittlung seines Gesandten in Rom dem heiligen Vater erklärt haben, daß er wünsche, der Papst möchte ihm zur Besetzung der erledigten Bisthümer im Königreich Polen geeignete Kandidaten vorschlagen, wobei er (der Kaiser) das Vertrauen hege, der Apostolische Stuhl werde nur solche Personen in Vorschlag bringen, die der Kaiser ohne Bedenken werde bestätigen können. Der Papst hat den Kardinal Antonelli beauftragt, dem Kaiser Alexander für dieses freundliche und großmüthige Anerbieten seinen Dank auszusprechen.

Der Correspondent desselben Blattes schreibt unterm 12. Juli Folgendes aus Berlin:

Die Zahl der Durchreisenden, die sich entweder in die Bäder oder zur Ausstellung nach Paris begeben, wächst mit jedem Tage. Den nach Paris reisenden Polen werden bei der Ertheilung von Pässen nicht selten Schwierigkeiten gemacht, und viele haben aus diesem Grunde die beabsichtigte Reise aufgeben müssen. Der Grund davon ist mir unbekannt, und dies Verfahren ist um so auffallender, als Preußen bisher zu den Staaten gehörte, welche ihren Unterthanen zu Reisen ins Ausland die wenigsten Schwierigkeiten machen. Man vermuthet deßhalb, daß die Französische Regierung ihre Hand dabei im Spiele hat, (welcher der Confluxus der Polen in Paris und ihre Ansprüche anfangen sollte, lästig zu werden).

Der Pariser Korrespondent des Czas schreibt unterm 16. Juli Folgendes:

Wir erwarten hier jeden Augenblick einen neuen Angriff auf den Malakoffthurm. Die Hoffnungen müssen gut sein; denn Personen, die mit den Regierungssphären in Berührung kommen, behaupten mit großer Zuversicht, daß der Angriff dies Mal gelingen werde. Dennoch herrscht eine gewisse Unruhe, sowohl in dem einen, wie in dem andern Lager. Man hat dies vorgestern in den Salons des Prinzen Napoleon und auf der Soirée bei der Fürstin G. bemerkt. Aus der Atmosphäre dieser Salons kann man in der Regel richtige Schlüsse in Beziehung auf den Stand der politischen und kriegerischen Angelegenheiten machen. Nach der Einnahme des grünen Hügels war im Palais Royal eine sehr heitere Stimmung der Gemüther bemerkbar und als Kertsch und Jenikale genommen waren, sagte unser politisches Orakel, Herr v. M., sogleich die Eroberung von Taganrog voraus. Ich nenne Herrn v. M. unser politisches Orakel, denn im vorigen Jahre prophezeihte derselbe ebenfalls den Fall von Bomarsund, der hier Anfangs noch sehr bezweifelt wurde, und auch jetzt sprach er beim Beginn der Expedition nach Kertsch gleich von großen Siegen auf dem Asowschen Meere. Unser Publikum ist sehr ungläubig; es mißt die aus gewissen Quellen kommenden Nachrichten mit der Börsenelle. Als später die Nachricht von dem Unglück beim Malakoffthurm kam, zeigte sich wieder in den Salons der Frau G. und der Fürstin L. der heiterste Humor. Es fehlte da auch nicht an verschiedenen beunruhigenden Gerüchten, an Uebertreibungen in Betreff der Zahl der Getödteten und Verwundeten; diese wurden aber nur insoweit lautbar, als es der gute Ton und die Vorsicht erlaubten. Die erwähnten beiden Damen sind nicht ganz für den Krieg, sie sind sogar den Bestrebungen der Westmächte schnurstracks entgegen. Die eine macht Opposition aus Liebhaberei, die andere zeigt einen gewissen Eifer im Sinne und Geschmack des Journal du Nord. Schiller's Fiesco sagt, daß in den Falten der Weiberröcke oft mehr Staatsgeheimnisse verborgen sind, als im Kopfe eines alten Diplomaten, und zu Fiesco's Zeiten trugen die Genuesischen Damen noch enge aufgeschürzte Kleider, in denen Geheimnisse wenig Platz hatten, aber in Paris ist es jetzt anders. Die Pariser Damen tragen weite faltenreiche Röcke, und wenn man die Röcke der Frauen G. und L., versteht sich im Sinne Fiesco's, ausforschen könnte, so würde man gewiß Dinge erfahren, von denen der gewöhnliche Mensch sich nichts träumen läßt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 26. Juli. In der am 23. d. Mts. zu Berlin stattgehabten General-Versammlung der Aktionaire der Feuer-Versicherungs-Anstalt »Borussia« ist der von dem gewählten Comité mit der Direktion der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft wegen Ueberganges des Geschäfts an letztere Gesellschaft abgeschlossene Vertrag genehmigt worden.

Die Versicherungs-Summe, welche die »Borussia« in der Provinz zu vertreten hatte, beläuft sich gegenwärtig auf 1 Mill. 750,000 Rtl. Obschon die Konkurrenz sich bemühen wird, nicht Alles auf die Magdeburger Gesellschaft übergehen zu lassen, so wird gleichwohl durch diesen folgenreichen Vertrag der Umfang ihres ohnehin nicht unbedeutenden Wirkungskreises eine ansehnliche Erweiterung erfahren.

= Gostyn, den 23. Juli. Nachdem in hiesiger Gegend die Rapsernte, welcher das Wetter günstig war, gut eingebracht worden, können wir über deren Ausdrusch berichten, daß derselbe nur ein kaum mittelmäßiger gewesen, indem diese Fruchtgattung an den meisten Stellen der Nässe erlegen, hat zwei Mal oder nachgesäet werden müssen, und auf diese Weise entweder zu dicht aufwuchs oder eine zu ungleichmäßige Reife erlangte, wodurch Ausfälle verursacht wurden. Die Heuernte ist ebenfalls beendigt, und wer sich mit derselben gleich Anfangs tüchtig zusammengenommen, hat viel und gutes Heu geerntet, wer dagegen zurückgeblieben — und hier sind es meist die großen Wiesenbesitzer — hat in Folge des seit 3 Wochen anhaltenden Regenwetters fast nur Dünger eingefahren. Die Wiesen von Ostrowo, Szczadruchowo, Kunowo stehen noch unter Wasser und mit dem Bau der großen Brücke bei letzterem Orte kann wegen des hohen Wasserstandes noch nicht vorgegangen werden. Die Passage führt noch über die Nothbrücke, über die an beiden Enden brennende Lampen in Laternen den Nachtreisenden die Richtung zeigen müssen. Auch hier hat der angeschwollene Wasserstand der Karia den Weiterbau über die im Bau begriffene neue Brücke schon seit einigen Wochen gehemmt. — Die Roggenernte hat begonnen und ist man des ungünstigen Wetters wegen mit Besorgniß und Unlust daran gegangen; man hofft jedoch von dem gestern eingetretenen Mondwechsel günstige Veränderung, indem der Himmel sich bereits zu klären beginnt. Die Sommerung, Kartoffeln und Kraut stehen durchweg vorzüglich und versprechen die reichlichste Ernte; die Runkelrübe dagegen, die in hiesiger Gegend auch vielfach angebaut wird, läßt viel zu wünschen übrig.

S Adelnau, den 23. Juli. Am gestrigen Tage früh $5\frac{1}{2}$ Uhr wurde eine $\frac{1}{8}$ Meile von hier eine nackte unbekannte männliche Person auf dem Wege liegend in einem noch etwas lebenden Zustande vorgefunden. Dieselbe wurde sofort nach der Stadt geschafft und verstarb bald darauf. Die gerichtliche Section ergab weder Anzeichen äußerer noch innerer Verletzungen und ließ nur annehmen, daß die Person entweder in einem trunkenen oder kranken Zustande im Freien liegen geblieben und von Vorübergehenden entblößt und ihrer Kleider beraubt worden sei. Auf ganz zufällige Weise erhielt man heut Aufklärung über die Angehörigkeit des Verstorbenen. Während des Schlusses der gerichtlichen Verhandlungen spät des Abends kam die hiesige Tagelöhnerin Geisler, die so eben aus dem Ostrower Gefängniß entlassen worden war, nach Hause und suchte ihren Mann. Die Neugierde führte sie auch zu der obducirten Leiche, in welchem sie ihren Mann erkannte. Derselbe war in der Nacht vom 21. zum 22. c., in einen rasenden Typhus verfallen, nackt aus seiner Behausung fortgelaufen und hatte draußen seinen Tod gefunden. Seine Kleider wurden zu Hause vorgefunden.

Seit Mitte vorigen Monats sind bei uns 14 Personen am Typhus gestorben.

Das andauernde Regenwetter Mitte dieses Monats erregte große Besorgniß; ein großer Theil des Heues in den tiefer belegenen Baritsch-Wiesen ist zu Schanden geworden. Die Witterung steht ziemlich gut und hat die Ernte begonnen. Hafer schwach, Gerste und Kartoffeln gut. Die aus Schlesien und der Mark angekauften und vertheilten Saatkartoffeln zeichnen sich durch besonders guten Stand aus.

Bromberg, den 23. Juli. Die Landeskultur im Regierungs-Bezirk Bromberg macht erfreuliche Fortschritte, vorzugsweise auf den größeren der daselbst gelegenen Güter; doch auch kleinere Grundbesitzer zeigen sich zu rationellen Verbesserungen ihrer Wirthschaften geneigt. Die von dem Oekonomierath, Rittergutsbesitzer Schwarz auf Jordanowo und von einigen anderen gebildeten Landwirthen in mehreren Theilen des Regierungsbezirks eingerichteten bäuerlichen Musterwirthschaften, zu deren Unkosten das landwirthschaftliche Ministerium aus Staatsmitteln jährlich Zuschüsse leistet, haben einen günstigen Fortgang und regen viele bäuerliche Besitzer an, das bisherige Dreifelder-System zu verlassen, um zur Schlagwirthschaft und Stallfütterung mittelst vermehrten Futterbaues überzugehen. — Die Arbeiten an dem großartigen Berieselungswerke der gutsherrlichen Wiesen bei Labischin und Smogorzewo, so wie die Meliorationen bei Gembic und Kwiciszewo werden eifrig fortgesetzt.

Feuilleton.

Reisebilder aus Schlesien.

(Fortsetzung aus Nr. 165.)

3. Fürstenstein.

Es war Sonntag Mittag und im Rathe beschlossen, gen Salzbrunn zu fahren, dort im Kursaale zu diniren und den Nachmittag im Fürstenstein zuzubringen. Die table d'hôte in einer eleganten Gesellschaft von mehr als einhundert Personen war höchst interessant, die Leiden des Körpers mußten bei den Freuden der Tafel einen Augenblick zurücktreten, man begrüßte manch' befreundetes Gesicht und brach endlich in froher Stimmung und bester Gesellschaft nach dem Fürstenstein hin auf. Doch wir mußten vergessen haben, dem Jupiter Pluvius zu opfern, dafür sandte er uns ein Opfer auf die Köpfe, so naß, daß für diesmal unsere Landparthie sich in eine vollständige Wasserparthie verwandelte. Der Gemüthlichkeit that dies keinen Abbruch, enger rückte der Kreis befreundeter Seelen im großen Gastsaale zusammen, inmitten des Tisches dampfte eine mächtige Kanne kostbaren Mokka's, unsere Damen thürmten wahre Gebirge von Kuchen dazu und bald flogen beredte Worte von Mund zu Munde; doch vom Fürstenstein bekamen wir für diesmal nichts zu sehen. „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben" wurde die Parole des Tages, und der Korpsbefehl ausgegeben, an dem nächsten wetterklaren Tage zu erneuertem Angriffe nach Fürstenstein aufzubrechen.

Wieder sehen wir die zierlichen Kirchenthürme von Salzbrunn vor uns; diesmal gehen wir ihnen rüstig zu Fuß entgegen. An der Mühle im Grunde vor Sorgau, wenn ich mich nicht irre der Niedermühle, das Dorf zur Rechten lassend, führt ein Fußsteig von der Kunststraße ab den Hellebach entlang gerade auf die Kirchen von Salzbrunn zu. Hier überschreiten wir die von Salzbrunn nach dem Fürstenstein führende Fahrstraße und steigen tiefer nieder zu dem Bette des Hellebaches. Bei der zweiten Mühle, einer Brettschneidemühle, betreten wir das andere Ufer, können aber kaum auf dem bequemen Fußsteige, welcher sich anmuthig zwischen ländlichen Besitzungen hinzieht, den schneller und lauter über Gestein dahinrauschenden Wogen folgen. Bald steigen zur Rechten und zur Linken einzelne Felsen empor und schauen zwischen und hinter den Häusern, sie schützend und gleichsam bedrohend, hervor, das Thal verengt sich sichtbar, hörbarer verkündet es der Bach, majestätische Felsengruppen, tiefe Waldeskühle, daß wir im Fürstensteiner Grunde angelangt sind. Fast verzage ich jetzt beim Beginnen, — denselben zu schildern; so gering an Ausdehnung und doch so reich an landschaftlicher Schönheit ist dieser Grund von Fürstenstein. Seine ganze Physiognomie ist, so zu sagen, eine großartige: Bild reiht sich an Bild, Blick an Blick und Schritt für Schritt stehen wir still, anstaunend dieses wunderbare Gebilde der Natur. Gleich am Anfange betreten wir einen etwas freieren Platz; das Thal, hier bereits eine vollkommene Felsenschlucht, macht eine Biegung zur Rechten und in höchster Höhe, wie den Felsen entsprossen, erblicken wir die Ruinen des sogenannten „alten Schlosses". Die schroffe, dichtbewaldete Thalwand, die jäh' emporsteigenden Felsen und auf der Krone derselben das verkündende Zeichen menschlichen Wirkens entlockte unserer Brust ein Ach! voller Empfindung.

Wir steigen zur alten Vorstinburg empor, dort für die allerdings nicht wenig anstrengende Mühe des Steigens reichen Ersatz suchend und findend. Den Turnierplatz zur Linken lassend, führt rechter Hand der Weg über eine Zugbrücke in den Burghof, an dessen Umfassungsmauer man nun den Grund zu Füßen hat und eine entzückende Aussicht über das Salzbrunner Thal hinaus die hohe Eule bei Charlottenbrunn, den Schwarzberg bei Neuhaus, die Wilhelmshöhe und den Hochwald in Hintergrunde genießt. Ein Blick auf die Schloßruine selbst, in der man sich auch restauriren kann, lehrt, daß die ganze Ruine ein Werk der Neuzeit, eine — künstliche Ruine ist. Wartthurm und Burgverließ, Alles ist glücklich nachgeahmt. Ein Burgwart übernimmt auf Verlangen gern das Geleite der Fremden. Aus seinem Munde erfahren wir, daß der Punkt, auf dem wir stehen, einer der am frühesten befestigten Schlesiens war. Seine Geschichte geht bis in die graue Heidenzeit zurück. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ließ der derzeitige Besitzer Graf Hans Heinrich von Hochberg den vorhandenen Schutthaufen, denn mehr war von der früheren Herrlichkeit nicht übrig geblieben, wegräumen und die gegenwärtige Burgruine mit einer Reihe bewohnbarer Gemächer aufführen, in denen alte Portraits aus der Familie der Hochberge und einiger diesen anverwandten Häuser, eine Menge alter Waffen, Glas- und Porzellansachen, das Feldbett Friedrich des Großen u. s. w. gezeigt werden, um auf diesem schönsten Punkte seiner Besitzungen seinen König und Herrn Friedrich Wilhelm den Dritten und dessen durchlauchtigste Gemahlin, die Königin Luise, zu ehren. Graf Hochberg veranstaltete am 3. August 1800 hier in der Vorstinburg dem Königs-Paare zu Ehren ein glänzendes Turnier nach mittelalterlichem Zuschnitte, an dem sich 16 junge Männer aus Schlesiens ältesten Geschlechtern betheiligten und aus den Händen ihrer holdseligen Königin Selbst die Ehrenpreise erhielten. Noch zeigt man den Besuchern der Burg die Banner, Fahnen und Standarten, welche an jenem Tage den Festplatz schmückten.

Vor dem Schlosse springt ein Fels hervor, tritt der entgegengesetzten Thalwand am nächsten, und fällt dann senkrecht in den Grund hinab. Der Standpunkt auf diesem Felsen gewährt einen herrlichen Blick in den Grund, da dieser hier die vorerwähnte Biegung macht und deßhalb nach beiden Seiten hin überschaut werden kann. Denke dich, geneigter Leser, hoch auf einem Felsen stehend, den Himmel über dir, zu deinen Füßen in schwindelnder Tiefe das Thal, rings umfaßt von kolossalen Felsenmassen, bekleidet jedoch über und über mit dem frischesten Waldesgrün, welches zwischen dem todten Gestein so wunderbar herrlich gedeiht, nasse Kühle dringt zu dir herauf, kein Ton berührt dein Ohr, als das Rauschen des Hellebaches, der, von Fels zu Felsen springend, jetzt dir sein schwarzes Wasser zeigt, jetzt in weißem Wasserstaube sich zu verflüchtigen scheint, — und du hast ein schwaches Bild dieses einzigen Punktes.

Wir steigen den Weg, den wir gekommen, wieder abwärts und nun eine halbe Stunde Weges, dem Hellebach folgend, den Grund entlang. Jetzt haben wir Muße, die wunderbaren Gestaltungen der Felsen zu bewundern, durch welche der Fußpfad sich windet, zum Theil durch in den Fels gehauene Oeffnungen seinen Weg nehmend; jetzt sehen wir erst die mächtigen Tannen, Eichen und Buchen, welche dem Grunde für immer das helle Tageslicht entziehen; nur hin und wieder öffnet sich eine lichte Stelle und wir erblicken bald das alte, bald das neue Schloß mit seinen kostbaren Gärten, Treibhäusern und der mächtigen Brücke, ehedem Zugbrücke, welche einen Theil des Grundes überbrückt, über uns; wir wandern weiter und weiter und bangen fast, wie wir wieder aus diesem wilden Thale herausfinden werden, da wendet sich das Thal zum letzten Male, ruhiger fließt das Wasser, weiter treten die Berge zurück, Wald und Fels sind verschwunden und unser Pfad führt uns durch eine üppige Wiese mit einem kleinen Teich bei der sogenannten Schweizerei*)

*) Die Schweizerei enthält eine Gastwirthschaft, welche sich durch Güte und Billigkeit gleich auszeichnet.

vorüber, steigt dann plötzlich steil bergan und endigt auf der Höhe des Berges vor dem neuen Schloß, der Sommer-Residenz des Fürsten von Pleß. Zum dritten Male liegt der Grund zu unseren Füßen und bietet in seiner Ausdehnung zwischen dem alten und neuen Schloß dem bewundernden Auge stets ein neues Bild. Wir schreiten dem Schlosse durch wohlgepflegte Gartenanlagen zu und betreten zunächst ein Vordergebäude mit zwei Thürmen, durch welches das Eingangsthor führt. Hinter demselben schließen sich rechts und links Stall- und Wirthschaftsgebäude an, bis wir über die Brücke auf den viereckigen Schloßhof gelangen, welcher brückenartig eingefriedigt und mit allerlei Standbildern ausgeschmückt ist. Zur Linken führt eine Treppe zu den Gärten und Treibhäusern am Abhange des Berges im Inneren der Schlucht hinab. Hier ist es vor Allem ein Pavillon, der eine entzückende Aussicht in den Grund gewährt. Auf einem Felsen erbaut, schaut man über die Brüstung in die jähe Tiefe, sieht den Hellebach, das alte Schloß und die Teufelskanzel, den gefährlichsten Aussichtspunkt auf der entgegengesetzten Seite.

Nachdem wir in den Schloßhof zurückgekehrt sind, treten wir durch ein hohes Portal in das Schloß ein und erfahren beim Ersteigen des Schloßthurmes, daß das Schloß zu verschiedenen Zeiten erbaut und erweitert ist. Der älteste Theil, welcher aus dem zwölften Jahrhundert stammt, wird uns besonders gezeigt. Das Schloß selbst hat fünf Etagen und bildet mit allen Flügeln ein fast regelmäßiges Viereck. Es ist in vieler Herren Hände gewesen. Im Jahre 1209 werden die Herzöge von Schweidnitz als Herren der Burg genannt. Die Wittwe Herzogs Bolko II., der in Schlesiens Geschichte eine große Rolle spielt, die schöne Agnes, verschrieb sie an Bernhard von Chussingk. Später erkaufte sie Johann von Chotienitz, von welchem sie auf einen von Czettwitz und dann auf Hans von Schellendorf überging. Um diese Zeit haben viele und blutige Fehden um die Burg Statt gehabt, in den Hussitenkämpfen und im 30jährigen Kriege war sie oft der Schauplatz heldenmüthiger Thaten. Von den Schellendorfs kam die Burg auf die Haugwitze und noch im 16. Jahrhundert an die Familie der Grafen von Hochberg. Der jetzige Besitzer, den ich bereits genannt und der auch ein Graf von Hochberg ist, hat wieder, dem uralten Namen des Schlosses entsprechend, dasselbe zu einem Fürstensitz gemacht, indem derselbe nach dem Aussterben der Herzöge von Anhalt-Köthen-Pleß das Fürstenthum Pleß erbte und demnächst durch die Gnade Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. den Fürstentitel verliehen erhielt; es ist dies der Fürst von Pleß, Präsident des Herrenhauses des Königreiches Preußen.

Auf der Höhe des Thurmes angelangt, halten wir auf diesem höchsten Punkte des Fürstensteins eine Rundschau, überschauen den ganzen Grund, das Thal von Salzbrunn und das Polsnitzthal, sehen den Zobten, die Eule, den Heidelberg, den Schwarzberg, die Wilhelmshöhe, dahinter den Storchberg, die Vogelkippe und den Hochwald, und in der zu zwei Seiten sich öffnenden weiten Ebene eine zahllose Menge von Städten, Flecken und Dörfern.

Unweit des Schlosses finden wir das unvermeidliche Wirthhaus und weiter dahinter die zu dem Dominium Fürstenstein gehörigen Scheunen, Ställe und sonstige Wirthschaftsgebäude, zusammen ein Viereck bildend. Wir bleiben auf der Höhe und wandern bald in den anmuthigsten Parkanlagen, welche diesen Theil des Grundes in einem größeren Bogen umkreisen. Der Hauptweg führt uns vier Mal hintereinander an den Grund heran, um uns seine berühmten vier Aussichtspunkte zu zeigen. Zuerst kommen wir zu dem Riesengrabe, einer durch einen senkrecht fallenden Felsen gebildeten, 246 Fuß tiefen Thalspaltung, seitwärts vor uns befindet sich die Teufelskanzel, welche man, sofern man schwindelfrei ist, besteigen kann, weiter gelangen wir zu Schützens Sitz, dann zu dem Charlottenplatz und endlich zu dem Luisenplatz*). Jeder dieser Punkte hat seine eigenen Schönheiten, jeder ist von dem andern verschieden, einer am schönsten bei Morgenbeleuchtung, der andere am meisten entzückend im Abendlichte. Bald ist der Blick auf den Grund und das eine oder das andere der beiden Schlösser beschränkt, bald geht er weiter hinaus in die Ebene und schweift in die Thäler von Salzbrunn und Altwasser, bald bildet das liebliche Salzbrunn mit seinen Thürmen das Bild, zu welchem der Grund und seine Umgebungen den Rahmen liefern, bald tritt der Hochwald oder ein anderer seiner öfters genannten Nachbaren uns in die Aussicht, den Hellebach stets zu unseren Füßen, sehen wir ihn zumeist oder hören doch beständig sein mächtiges Rauschen. Noch stehen wir auf der hochseligen Königin Lieblingsplatz, die Sonne hat fast ihren Lauf vollendet, schon erblüht aus dem Waldessaume jener wunderbar rosige Schimmer, der Abendhimmel erglänzt im höchsten Roth, ein duftiges Blau erfüllt die Luft zumeist in den Thälern und am Fuße der Berge, die weite Ebene läßt die Gegenstände bereits in einander verschwimmen, noch einmal flackert es auf, das leuchtende Gestirn des Tages; — da wird es Zeit, an den Rückzug zu denken. Noch einen Blick auf alle die Herrlichkeiten, die sich heute vor uns erschlossen haben, und dann lebe wohl du schöner Fürstenstein! —

Am Pavillon zwischen dem Charlotten- und Luisenplatze finden wir unseren Wagen, noch eine Stunde und unser gutes Standquartier ist wieder erreicht.

††.

*) Die Kaiserin Wittwe von Rußland und die Königin Luise haben hinter einander auf Fürstenstein die Salzbrunner Kur gebraucht.

Reise-Skizzen.

Innsbruck und das Oberinnthal.

Begleite mich heute, freundlicher Leser, nach der Hauptstadt der gefürsteten Grafschaft Tyrol, nach Innsbruck. Es war an einem milden Sommerabend, als wir hier ankamen. Zuerst mußten wir ¼ Stunde von der Stadt entfernt eine Kettenbrücke überschreiten, welche über den Innstrom führt. Die Gegend ist hier reizend — wild romantisch. Im Hintergrunde die Alpen — der Brenner, ja man kann die Alpen des Oetzthales und des Passeierthales erkennen — enger das Thal einschließend die Berge von bedeutender Höhe, welche unmittelbar Innsbruck umgeben, dazwischen rauschend und tobend, oft seinen weißen Gischt hoch aufwerfend der Inn — und in diesem Thale das schöne Innsbruck, mit seinen Mauern, seinen Kirchen und hoch hervorragenden Gebäuden — — Alles giebt ein wundervolles Bild. Als wir nach Innsbruck hinein kamen, war es ganz Abend geworden und wir Fußreisende wanderten in den am linken Ufer des Inn gelegenen Gasthof „zum Kreuz", wo wir billig und gut logirten. Am andern Morgen aber wollten wir die Sehenswürdigkeiten der Stadt betrachten. Zunächst begaben wir uns nach der bekannten Hofkirche, die so reich ist an Reminiscenzen aus früheren Zeiten und Kunstwerken der Vergangenheit. In der Kirche sind auf beiden Seiten nach dem Hochaltare zu Statuen aufgestellt von Tyroler und Oesterreichischen Fürsten, alle in Erz und meist in gigantischer Größe. In der Mitte befindet sich Kaiser Maximilians Grabmal mit wunderschönen Basreliefs von Benvenuto Cellini, so wie das Grab des Landwirths aus dem Passeierthal, Andreas Hofer, des tapfern Kämpen für das Haus Oesterreich. Der Name Hofers gilt hier fast so viel wie der eines Heiligen und man freut sich der Wärme des Gefühls, welches sich in der Liebe zu diesem Helden bei den Tyrolern ausspricht.

In der Emporkirche befindet sich die sogenannte silberne Kapelle und hier das Grabmal von Philippine Welser. — Auch der Hochaltar in der Hofkirche ist geschmackvoll gearbeitet und das Gemälde über demselben von einem Italienischen Meister. — — Noch andere sehenswerthe Gebäude finden wir in Innsbruck, das Schloß nebst seinem mit Bildsäulen gezierten Garten; das Rathhaus und die Hofkammer mit dem „goldenen Dach"; die Universität ist in einer Art Kloster — die Professoren an derselben sind von keiner besondern Bedeutung, obgleich alle vier Fakultäten hier vertreten sind. Man findet hier auch bei den Studenten keine solch ungebundene Fröhlichkeit, wie bei den Deutschen Musensöhnen. Sie scheinen unter sehr strenger Aufsicht zu sein — so daß natürlich auch an Waffenverbindungen und Burschenschaften hier nicht zu denken ist.

Sonst sind die Innsbrucker ein fröhliches Volk, das gerne im Freien sich bewegt und in öffentlichen Gärten und Restaurationen fröhlich ist. Wer sie recht kennen lernen will, der scheue eine halbe Stunde Wegs nicht und gehe nach Weisburg, wo man auch außerdem eine wundervolle Aussicht nach Innsbruck und über einen Theil des Oberinnthals hat. Hier fanden wir die Innsbrucker in Schaaren bei einem recht guten Seidel Bier sitzen. Kastengeist kennt der Tyroler gar nicht. Vornehme Herren und arme Bürger — Handwerker und Offiziere sitzen hier bunt durcheinander, stoßen mit einander an und plaudern zusammen. Abends gingen wir zur Stadt zurück, und hörten im Busselhofe, einer Restauration im Freien, einem schönen Concerte zu, welches Militärmusik und mehrere Sänger gaben. Am andern Morgen gingen wir nach dem Iselberg — dem bekannten Standorte von Andreas Hofer mit seinen Getreuen.

„Den Tod, den er so manches Mal
Vom Iselberg gesandt in's Thal
Für's heil'ge Land Tyrol."

Von diesem Berge herab mag wohl manche Kugel aus den selten fehlenden Büchsen der Tyroler einen Franzosen oder einen Baiern niedergestreckt haben. Es ist ein heiliges Gefühl, da zu stehen, wo einst so viele treue Herzen muthig und kühn für ihren Kaiser und ihr Vaterland geschlagen haben.

In der Zeit der Noth würde der Tyroler wieder den verzweifeltsten Kampf für sein geliebtes Fürstenhaus führen. Bei diesen unbefleckten, reinen und frommen Herzen findet man noch den wahren Patriotismus, der sich weniger in schönen Worten, als in kräftigen Thaten zeigt. — — Jetzt ist übrigens an dem Iselberge eine gute Restauration, in welcher auch Bilder und Lieder und Andreas Hofer und Speckbacher zu kaufen sind. Auch von hier herab ist der Blick reizend auf das schöne Thal, in welchem Innsbruck liegt. Nach Süden sieht man vom Iselberge nach dem Passeier Thale und nach den Oetzthaler Gletschern. Auch das eine kleine Stunde von Innsbruck gelegene Kaiserl. Lustschloß Ambras ist eine Promenade durch üppige Maisfelder, die bis an den Schloßberg sich erstrecken, wohl werth. Doch nun wandert mit mir dem Strome des Inns entgegen in das schöne Oberinnthal. Nach einem angenehmen Wege von einigen Stunden kommen wir zur berühmten Martinswand. Es ist dies eine Felswand in der Höhe von 200 Klaftern — aber ihr [illegible] sind unübersteigliche Felsenmassen, auf denen kaum ein Strauch oder eine Blume grünt. Unter der Martinswand aber läuft die Chaussee und auf der andern Seite derselben ist der Inn. Hier war es ja, wo der heldenmüthige, aber etwas tollkühne, Kaiser Maximilian in seiner Jugend nahe daran war, eines schrecklichen Todes zu sterben. Die Geschichte ist bekannt, wie er bei einer Gemsenjagd sich auf diese Felsenwand verirrt und weder zurück klettern, noch herunter kommen konnte. Im Thale hielt man schon für ihn die Exequien und zeigte ihm die heilige Monstranz — — als ein kühner Tyroler, oder wie die gläubigen Herzen meinten, ein heiliger Engel erschien und ihn auf unbekannten Pfaden von Stein zu Stein, von Fels zu Fels zu seinen ängstlich harrenden Unterthanen zurückführte. Wer die Thaten des edlen Kaisers bewundert und den letzten Ritter Max selbst liebt, der schaut mit Ehrfurcht auf die steile Felswand, von der herab der liebe Gott seinen treuen Diener führte, den er noch zu längerem Leben und großen Thaten bewahren wollte. Jetzt ist der Zugang leichter gemacht und an der Stelle, wo der geliebte Thronerbe des Kaiserstuhles inbrünstig betete, ist jetzt ein Kreuz errichtet — ein Zeichen, daß dem gläubigen Herzen nichts unmöglich. Dies ist der interessanteste Punkt des Oberinnthales. Wir mußten es nach einer Tagereise verlassen, weil wir uns nun zum Passeier Thal und zu den Oetzthaler Gletschern wandten, dem Uebergang zum Italienischen Tyrol.

R. R.

Landwirthschaftliches.

Ueber das Braunheu, seine Darstellung und Nahrhaftigkeit.

Dieser Gegenstand ist schon mehrfach in den landwirthschaftlichen Schriften besprochen und bildete auch einen Gegenstand der Mittheilung in der landwirthschaftlichen General-Versammlung zu Düsseldorf.

Die Bereitung des Braunheu's wird seit einigen Jahren in der Schweiz, in Oesterreich, in Holland und England vorgenommen und hat man dieser neuen Heubereitungsmethode überall eine große Aufmerksamkeit zugewendet; im Kaiserlichen Park zu Laxenburg wurden in den letzteren Jahren sehr umfassende Versuche angestellt, welche so günstig für die Ernährungsfähigkeit des Braunheu's sprachen, daß die Bereitung desselben bei dem gesammten Heuwachse der Hofgestüte in Böhmen und Ungarn angewendet wurde. Pferde, denen das Braunheu zum ersten Male gereicht wurde, gleichzeitig mit grünem Heu, zogen das erstere dem letzteren unbedingt vor, und sprachen sich sämmtliche Stallbediente des Hofmarstalls günstig über das Braunheu aus, und werden ferner vorzunehmende Versuche bestimmte Resultate über die ernährende Kraft desselben im Vergleich zum Grünheu liefern.

Die Bereitung des Braunheu's besteht darin, daß man das Heu im Heustoße durch die eigene sich darin entwickelnde Hitze trocknet. Das Heu muß zu dieser Operation so feucht sein, daß die Blüthen, Blätter und Samen noch zähe an den Stengeln hängen und nicht abfallen. Der genaue Grad der Feuchtigkeit läßt sich mit Gewißheit nicht wohl angeben und kommt es dabei auf einige Grade nicht an, dafür muß man sich indeß hüten, daß man Gras anwenden will.

Zur Bereitung des Braunheu's bildet man in dem Heuschober einen Heustoß, der keine geringere Höhe als 4 Fuß und keine höhere als 20 Fuß haben darf. In diesen Heustoß wird nun das noch feuchte Heu ganz fest eingetreten, und kann das Festtreten nie übertrieben werden, denn je fester der Stoß zusammengetreten ist, um so rascher geht die innere Hitzentwickelung von Statten, um so vollständiger wird die noch vorhandene Feuchtigkeit ausgetrieben, und das Heu selbst trocken und mürbe. Die Operation des Einstampfens, welches von den Arbeitern mit den Füßen geschehen muß, ist allerdings wegen der bedeutenden Hitze, welche dieselben auszustehen haben, eine sehr beschwerliche, und deshalb eine genaue Beachtung dieser Arbeit erforderlich; auf jede 50 Quadratfuß des Heustoßes wird ein Arbeiter gerechnet. Hat der Heustoß nun eine Höhe von 4 bis 20 Fuß erreicht, so wird derselbe mit einer 6 Zoll hohen Strohschicht versehen und wird diese noch eine Zeitlang ganz fest getreten. Nach der Vollendung des Heustoßes stellt sich nach etwa 3 Tagen eine bedeutende Hitze ein, die oft so bedeutend wird, daß man die Hand nicht hineinbringen kann. Von diesem Augenblick an darf der Heustoß nicht mehr bestiegen, überhaupt die ganze Operation nicht mehr gestört werden. Nach Verlauf von 6 bis 8 Wochen ist die Hitze vorüber, das Heu trocken und mürbe, es ist braun, einzelne Blätter auch schwarz, der Geruch ist angenehm, dem frischen Brode oder dem Honig ähnlich. Wer dies Verfahren der Braunheufabrikation zum ersten Male ergreift, der wird sich einer gewissen Aengstlichkeit nicht erwehren können, welche sich aber später als unnöthig erweisen wird, die Festtretung muß aber eine durchaus vollständige sein, und steht dann nach mehrfachen Erfahrungen kein Verderben zu befürchten. Die Vortheile, welche die Darstellung des Braunheus dem Landwirthe bringt, sind mehrfach: es wird erspart Zeit und Arbeit, das gewöhnliche Dürrheu erfordert viele Zeit und Arbeitskräfte zum Wenden und Trocknen, und tritt zur Zeit seiner Trockne Regenwetter ein, so muß die ganze Arbeit nochmals wiederholt werden, eine Unannehmlichkeit, welche wohl allen Wiesenbesitzern bekannt ist. Das Braunheu kann bei günstigem Wetter in zwei Tagen, wenn es nicht regnet, gemäht und eingefahren werden.

Es wird bei dieser Methode durch Mehrproduktion an Futter gespart, denn 80 Pfd. Braunheu haben so viel Nahrhaftigkeit als 100 Pfd. Dürrheu. Bei dem Dörren des Heus geht ein bedeutender Theil des Wohlgeruchs desselben verloren, bei dem Braunheu bleibt derselbe im Heustoße, welches der Umstand beweisen dürfte, daß das Vieh dasselbe jedem anderen Heu vorzieht. Auch an Lagerraum wird gespart, da 2 Fuder fest eingestampftes Braunheu nicht mehr Raum erfordern, als 1 Fuder dürres Heu. Ein so bereitetes Braunheu wird von dem Heustoße mit einem eigenthümlichen Messer senkrecht abgestochen.

In den Lievländischen Jahrbüchern der Landwirthschaft wurde im vorigen Jahre ein Verfahren mitgetheilt zur Aufbewahrung von frischem Klee in Feimen, welches mit der Darstellung des Braunheus nach der berührten Methode viel Uebereinstimmendes hat, und sich nur dadurch von derselben unterscheidet, daß bei letzterem Verfahren der ganz frische grüne Klee verwendet wird.

Bei dieser Aufbewahrung des frischen Klees in Feimen darf derselbe vor dem Einsetzen und Einstampfen in dieselben nicht erst welk geworden sein, da es besonders darauf bei diesem Verfahren ankommt, den Klee zu einer möglichst dichten Masse zu vereinigen, welche keine mit Luft angefüllte leere Räume enthalten darf, so eignet sich der junge zarte Klee zur Verwendung besser, als der bereits hart gewordene. Den Feimen selbst giebt man eine Größe von 8—9 Fuß im Durchmesser und eine Höhe von demselben Zahlenverhältnisse. Die untere Seite der zur Feime bestimmten Stelle bedeckt man mit etwas Stroh. Sobald das Anfahren des Klees zur Feimenstelle vorgenommen wird, wird derselbe in die Feimen möglichst fest eingetreten, was bis zur vollständigen Vollendung der Feimen fortgesetzt wird, in der Höhe von etwa 3 Fuß wird etwas Salz eingestreut, und wird der Zusatz des Salzes immer fortgesetzt nach Eintretung des Klees um einen Fuß Höhe; je höher der Stoß wird, um so reichlicher kann die Salzeinstreuung erfolgen, die letzteren 1½ Fuß bis zur Höhe der Feime werden indeß für sich ohne Salzzusatz eingetreten; da die oberste Spitze wegen mangelnden Raums nicht eingetreten werden kann, so benutzt man zur Befestigung eine Harke. Bei dem Eintreten des Klees in die Feime ereignet es sich nicht selten, daß derselbe sich an den Außenseiten herausdrängt; dieser hervorquellende Klee muß fortwährend abgerupft und auf die Feime unter die Füße der einstampfenden Leute gebracht werden. Die Form der Feime muß eine möglichst steile sein, da sie, wenn der Klee zur Gährung kommt, etwa um 3 Fuß zusammensinkt, und dann zu flach werden würde. Nach vollendetem Aufsetzen wird der Haufen mit so vielem langen Stroh bedeckt, daß man versichert ist, daß die darüber zu schüttende Erde nicht durch das Stroh in den Klee eindringen kann, wozu eine etwa 3 Zoll dicke Strohschicht genügen dürfte. Ist die Arbeit so weit vollendet, so gräbt man um die Feime herum die Erde auf und bedeckt mit derselben das Stroh in der Art, daß sie im fest angeschlagenen Zustande einen Fuß dick, und unten am Fuße etwa 2 Fuß dick liegt; letzteres ist nöthig, um der oberen Erde mehr Halt zu geben. Je größer die Ueberdeckung mit Erde ist, um so besser ist es, da die Erde nicht allein den Luftzutritt verhindert, sondern der Klee auch fester zusammengepreßt wird. Kommt nun der auf diese Art verpackte und gesalzene Klee in Gährung, was man an dem Zusammensinken der Feime erkennt, und welcher Zeitpunkt nach einigen Tagen einzutreten pflegt, dann bekommt die Feime eine mehr flache, dachförmige Form. Dieselbe bleibt so stehen, ohne weiter berührt zu werden, bis man zum Verbrauch des Klee's schreiten will, welcher beliebig bis zum Frühjahr verschoben werden kann. Sollen derartige Feimen im Winter angebrochen werden, dann läßt man von einer Seite unten eine Oeffnung durch die gefrorene Erde hauen, die aber nicht größer sein darf, als daß ein Mensch Klee herauszuholen vermag. Will oder kann man den vollen Inhalt einer Feime nicht auf einmal abführen, so verstopft man nach dem jedesmaligen Herausholen des Klee's die Oeffnung mit Stroh. Die gefrorene Erdhülle der Feime wird sich erhalten, bis bei schon sehr warmer Luft diese ganz aufthauet.

(Landw. Hdlsbl.)

Drainage durch Durchlöcherung.
(Versenkung des Wassers.)

Häufig ist es der Fall, daß Besitzer kleiner, im Gemenge mit vielen Nachbaräckern in einer Ebene liegenden Grundstücke dieselben nicht drainiren können, weil sie dem Wasser keinen Abzug verschaffen können, wenn die Nachbarn nicht einig sind und durch gemeinschaftliche Anlage eines erforderlich langen Sammelgrabens den Werth der Felder durch Ableitung des Tagewassers, als auch im besten Falle des Drainwassers bedeutend erhöhen wollen. Wir entnehmen der „Indépendance belge" eine, wenn auch sehr kurze Mittheilung über eine kürzlich in Belgien zur Anwendung gekommene Art der Drainage durch Durchlöcherung, ein Mittel, um in solchen und ähnlichen Fällen dennoch die Entwässerung zu bewirken.

Diese Art zu drainiren, heißt es, ist namentlich auf den Böden mit wenig oder gar keinem Gefälle angebracht, und wo die Entwässerung mittelst Röhren beinahe unmöglich ist. Sie hat den Vorzug, daß man mit der Arbeit fast ohne Vorschüsse, ohne in solchen Arbeiten geübte Leute fortfahren kann. 6000 Einbohrungen auf die Hectare (fast 4 Morgen) entsprechen 60 auf 100 Metres (etwa ⅖ Morgen) und gestatten dem Regenwasser einen sehr schnellen Abfluß. Eine solche Einbohrung belebt die Oberfläche in einem Umkreise von 2 Decimetern um die Oeffnung, und bewirkt, daß bei großer Trockenheit die Feuchtigkeit in dem Loche in die Höhe steigt. Die an die Oberfläche gebrachte Erde verbessert und lockert den Boden. Die Drainage durch Einbohren kann ausgeführt werden, ohne den Boden zu zerwühlen. Man bezahlt für 100 Bohrlöcher 1 Fr.

(Fortsetzung in der Beilage.)

bis 1 Fr. 50 C.; 100 Holzstücken kosten 2 Fr.; zwei Bohrer, wovon einer 1 Metre, der andere 1½ Metre (3—3½') lang ist, kosten 10 Fr. Die Bohrer sind derselben Art, wie man sie zum Bohren der Pumpenröhren braucht.

So unvollkommen obige Mittheilung erscheint, indem z. B. nichts Näheres mitgetheilt ist, in welcher Tiefe und Richtung die Holzstücken liegen sollen, ob und was für Resultate diese Art zu drainiren gegeben hat, so ist sie gleichwohl der näheren Betrachtung der drainirenden Landwirthe würdig, welche es jedoch jedenfalls vorziehen würden, nur Röhren von Thon statt des bald im Boden verwesenden und unvollkommen den Zweck erfüllenden Holzes anzuwenden. In den Fällen, wo der Untergrund aus einer nicht zu mächtigen Lage strengen, undurchlassenden Thon- oder Klaibodens besteht, und unter welchem sich in größerer Tiefe scharfer Kies befindet, dürfte eine solche Drainanlage der größeren Billigkeit wegen mit Vortheil Anwendung finden. Man erinnert sich hierbei der schon von älteren Landwirthschaftslehrern vorgeschlagenen Methode, Quellen ꝛc. geradezu zu versenken, und zwar durch Durchbohrung der undurchlassenden Untergrundschicht bis auf eine durchlassendere Lage und Ausfüllung dieses Bohrloches mit Kiessand. Man nennt solche Vorrichtungen nicht mit Unrecht Fontanelle! (Ldw. Anz.)

Ueber Zwerg-Obstbäume.

Die Zwerg-Obstbäume werden mit Recht immer mehr geschätzt und gesucht, obgleich so Wenige sie richtig zu behandeln verstehen.

Ueberall sieht man in einem Küchen- oder gar Blumengarten Bäume von stark wachsenden Arten auf Kernstämme veredelt, die nicht gezügelt werden können. Viele wollen durch scharfen Schnitt ihrer Meister werden und machen das Uebel nur noch ärger; dadurch bekommen sie Knoten, wie die Weidenstumpen und geben nie Früchte. Andere, die auf die gehörigen Unterlagen veredelt sind, werden schon anfänglich zu lang oder auch gar nicht geschnitten; dadurch werden sie formlos und tragen sich todt. Auch sehen Viele es zu spät ein, daß sie ihre Bäume zu nahe an den Weg oder zu enge gesetzt haben, und auch, daß sie unten herum zu viel Gesperr machen, und sind daher genöthigt, die starken Aeste abzusägen; dadurch entstehen Stümmel und häßliche krumme Stämme, die jedes Auge beleidigen müssen.

Viele wollen Spaliere an Wegen ziehen und lassen dieselben verwildern, denn selten hat einer ein regelmäßiges Geländer.

Daß dessen ungeachtet die Lust zu Zwergobstbäumen nicht ab-, sondern sogar noch zunimmt, das machen die großen, schönen, lachenden Früchte, womit diese Bäume häufig prangen, der bessere Geschmack derselben, und daß man auf einem kleinen Raum so viele Sorten pflanzen kann.

Wenn man aber in einem solchen Garten die für ihren Standort, Boden und Zweck geeigneten Formen zu wählen und dieselben nach richtigen Grundsätzen zu schneiden und zu pflegen weiß, dann erst lohnt es sich voll und erhöht den Nutzen und das Vergnügen.

Man denke sich einen Hausgarten, wo an den Wegen hin nur Bäume, schon von Anfang an mit schönen, gerade erzogenen Stämmen stehen, die im Geringsten nicht hindern, den Boden zu bebauen; die Zäune, Mauern und Gebäude mit Spalieren bekleidet, die nur Fläche und keine Dicke haben, als natürliche Tapeten; auf einem kleinen Raum eine Menge der edelsten Obstsorten, deren Früchte zudem viel schöner und besser sind, als die der gewöhnlichen Hochstämme; so springt der Nutzen und das Vergnügen in die Augen, und dazu bedarf es nur eines ernstlichen Willens.

Die besten und gewöhnlichsten Zwergformen sind:

1) Der Spalier; a) die Gabelfigur, nach Art von Montreuil; b) der Französische Spalier; c) die Palmette; d) der natürliche Spalier.
2) Der Spinnrocken oder Kunkelbaum.
3) Die Pyramide.
4) Der Kugelbaum.
5) Der Buschbaum.

Für Küchen- und Blumengärten, wo sie nicht viel Raum einnehmen dürfen, sind solche Exemplare zu wählen, welche die gehörigen Unterlagen haben, d. h. die Aepfel müssen auf Johannis- oder auch auf die etwas stärker treibenden Paradiesstämmchen veredelt sein, die Birnen auf Quitten. Da die genannten Unterlagen noch zu den Gesträuchen gehören, so werden die Bäume nicht groß, aber äußerst fruchtbar und schon in den ersten Jahren. Um Täuschungen vorzubeugen, ist Folgendes zu merken: Die auf Johannis- und Paradiesstämmchen veredelten haben viele und feine Wurzeln, die sich brechen lassen wie Glas; die Wurzeln der Paradiesstämmchen sehen etwas gelber aus.

Die Quittenunterlage ist schwerer zu erkennen, die Wurzeln sind nicht mehr als bei den Kernstämmen, nur ist die äußere Rinde etwas glätter und von dunklerer Farbe, die Rinde, etwas angeschnitten, zeigt ein dunkleres, stärkeres Grün, der Wurzelschnitt ein helleres Weiß. (Fr. Bl.)

Der Biwits, mit welchem auf dem Fürstl. Schwarzenbergschen Gute Wondrow sehr gelungene Anbauversuche gemacht wurden, dürfte in Kurzem den Raps verdrängen. Der Ertrag an Körnern und Stroh lieferte auf dem Versuchsfelde, gegenüber dem Raps, dreimal so viel. Bei der Oelprobe giebt der Biwits um 4 % mehr Oel als der Raps. Die Behandlung des Biwits ist vollkommen gleich jener des Rapses. Dasen halten sich von den Biwitsfeldern der stacheligen Blätter und ihres bitteren Geschmackes wegen fern. (Köln. Ztg.)

Handel.

Die Ausfuhr der Spanischen Weine von Benicarlo (welche von den Weinhändlern namentlich zur Verbesserung junger und leichterer Sorten benutzt werden) nach dem Auslande hat in den letzten Jahren merklich zugenommen. Im Jahre 1854 wurden aus dem dortigen Hafen 5381 Pipen auf 33 fremden Schiffen nach dem Auslande geführt. Von diesen Schiffen fuhren 7 unter Deutscher Flagge; eins gehörte Preußen an. Nach Hamburg und Bremen waren 6 Schiffe mit 1016 Pipen bestimmt.

Telegraphenwesen.

Nachdem in Spanien ausgedehnte Telegraphen-Linien hergestellt und der Anschluß an die Französischen Linien bei Irun erfolgt war, ist die zwischen den Regierungen Frankreichs und Spaniens abgeschlossene Konvention zur Regelung des internationalen Telegraphen-Verkehrs in Kraft getreten. Im Wesentlichen ist derselben die zwischen Preußen, Frankreich und Belgien abgeschlossene Telegraphen-Convention vom 24. Oktober 1852 zum Grunde gelegt. Nach dem Spanisch-Französischen Vertrage hat Jedermann das Recht, sich der internationalen Telegraphen beider Staaten zu bedienen. Die Depeschen werden nach folgender Rangordnung klassifizirt: 1) Staats-Depeschen, d. h. solche Depeschen, welche von dem Oberhaupte des Staats, den Ministern und den Chefs der bei einer der kontrahirenden Regierungen beglaubigten Gesandtschaft ausgehen. Die diplomatischen Depeschen derjenigen Mächte, welche der vorliegenden Uebereinkunft nicht beigetreten sind, werden als Depeschen von Privatpersonen angesehen und als solche behandelt; 2) Dienst-Depeschen, d. h. solche Depeschen, welche ausschließlich den internationalen Telegraphendienst betreffen; endlich 3) Privat-Depeschen. Die Beförderung der Depeschen findet nach der Reihenfolge ihrer Aufgabe durch die Absender, oder nach der Zeit ihrer Ankunft auf den Adreß-Stationen statt, und sollen in Rücksicht auf den Vorrang zuerst die Staats-Depeschen, dann die Dienst-Depeschen und zuletzt die Privat-Depeschen befördert werden. Die Telegraphen-Bureaux sind befugt, Depeschen auch für solche Orte anzunehmen, welche außerhalb der Telegraphen-Linie liegen. Diese werden nach der Bestimmung der Absender entweder durch rekommandirte Briefe oder durch Expresse besorgt. Depeschen, welche nach 9 Uhr Abends befördert werden, sind als Nacht-Depeschen anzusehen. Die Gebühren sollen bei einer Entfernung von 1 bis incl. 75 Kilometres für eine Depesche bis 25 Worte 2 Francs 50 Cent., bis 50 Worte 5 Francs, bis 100 Worte 7 Francs 50 Cent., bei einer Entfernung von 76 bis incl. 190 Kilom. das Doppelte, bei einer Entfernung von 191 bis incl. 340 Kilom. das Dreifache, bei einer Entfernung von 341 bis incl. 525 Kilom. das Vierfache, bei einer Entfernung von 526 bis incl. 750 Kilom. das Fünffache und bei einer Entfernung von 751 bis incl. 1015 Kilom. das Sechsfache der Gebührensätze für die kürzeste Strecke betragen. Die Nacht-Depeschen unterliegen der doppelten Gebühren-Taxe. Dieselben müssen während der Tag-Dienstzeit angemeldet werden. Für die Beförderung der Depeschen in rekommandirten Briefen wird bei Beförderung nach allen Orten desjenigen Landes, in welchem das Adreß-Bureau liegt, ein gleichmäßiges Porto von 1 Fr., und bei Depeschen nach allen Ortschaften außerhalb dieses Landes, oder auf dem Europäischen Kontinente belegen, von 2 Frs. festgesetzt. Die gegenseitige Rechnungslegung findet nach Ablauf eines jeden Monats statt, die Abrechnung und die Liquidation des Saldo aber geschieht am Ende jedes Quartals. Die Reduktion der Münzsorten geschieht nach dem Satze von 19 Realen de Vellon für je 5 Frs., der auch für die Gebühren-Bezahlung bei Aufgabe von Depeschen maßgebend ist. Sollten sich im Laufe der Zeit durch die Erfahrung einige praktische Mängel in der Ausführung der Festsetzungen der Konvention herausstellen, so können dieselben nach beiderseitigem Uebereinkommen abgeändert werden. (P. C.)

Vermischtes.

Aus Brzisk wird dem Czas folgender Vorfall berichtet: In einem Cholera-Spital starb vor Kurzem ein Bauer anscheinend an der Cholera. Der Arzt bescheinigte den Todesfall, ließ den Verstorbenen in die Todtenliste eintragen und die Beerdigung desselben anordnen. Schon sollte der Sarg mit der Leiche fortgeschafft werden, als der Krankenwärter zufällig noch einmal den Deckel desselben aufhob und zu seinem nicht geringen Schrecken den Sarg leer fand und den vermeintlich Verstorbenen nicht weit davon sitzen und mit dem größten Appetite die Reste eines Mahles verzehren sah. Der Wärter lief sofort zum Arzte, um ihm diesen Vorfall zu melden. Dieser eilte sogleich herbei und fuhr den vom Tode Erstandenen, der mit der größten Ruhe dasaß, als ob nichts vorgefallen wäre, mit den harten Worten an: „Hallunke! Du hast mich zum Lügner gemacht! Ich habe deinen Tod schon gemeldet, und du bist wieder aufgestanden!" „„Entschuldigen Sie, gnädiger Herr, war die Antwort des zum Leben erwachten Scheintodten, da soll man nicht aufstehen, wenn man solchen furchtbaren Hunger hat!""

Während der Monate Mai und Juni d. J. sind mit der Saarbrücker Eisenbahn über Havre 2980 Auswanderer nach Amerika befördert worden. Davon gehörten Preußen 62, Baiern 1351, Würtemberg 596, Hessen 393, Baden 407 und Oldenburg 171 Individuen an. Unter der Gesammtzahl von 2980 Auswanderern befanden sich 411 Kinder unter 10 Jahren. P. C.

Angekommene Fremde.

Vom 26. Juli.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Probst Grandellis aus Taczanowo; Ober-Prediger Consentius aus Tilsit; die Kaufleute Mehlbaum aus Magdeburg, Menke aus Hamburg, Wedekind und Bernhard aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer Graf Węsierski aus Zakrzewo; die Kaufleute Dürfeld und Fuchs aus Chemnitz.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsbesitzer Graf Mięczynski aus Pawłowo; Frau Gutsbesitzer v. Königshut aus Erfurt und Kaufmann Könecke aus Guben.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Grabowski aus Lukowo, v. Błociszewski aus Przecław und v. Gąsiorowski aus Lipnica; die Gutsbesitzersfrauen v. Mierzyńska aus Bythin und v. Mrozinska aus Topolno.

HOTEL DU NORD. Frau Gutsbesitzer v. Rychłowski aus Zimnawoda.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer v. Osiecki aus Zaborowo; Rentier v. Kowalski aus Uściecin; Lieutenant im 11. Instr.-Regt. Helmrich aus Breslau; Privatlehrer Gruszczyński aus Schokken; Probst Sobalski aus Chwałkowo; Frau Meißner aus Dembno und Frau Zaninn aus Kurnik.

HOTEL DE BERLIN. Partikulier Göckel aus Gostyn; Rentier v. Kotarski aus Kamieniec; Dr. philos Plebanski aus Berlin; Kaufmann Wolffsohn aus London; Gutsbesitzer Morinkowski aus Mur. Goslin und Frau Gutsbesitzer Nawrocka aus Gałęzewo.

WEISSER ADLER. Frau Besitzerin Ewald aus Korschwy; Destillateur Bendir aus Krotoschin und Gutsbesitzer Hoffmann aus Mieścisk.

HOTEL ZUR KRONE. Handlungs-Reisender Kehler aus Berlin; die Kaufleute Selig aus Berlin, Simonsohn aus Birnbaum und Masur aus Lissa.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Landsberg aus Santomysl; Seelig aus Gnesen, Glaß aus Grätz, Blumenthal und Rosenbaum aus Samoczyn und Wollmann aus Borek; Geschäftsführer Welke aus Wronke; Fräulein Levy aus Neustadt b./P.; Kantor Dierner aus Pillau und Schneidermeister Lißner aus Neustadt a./W.

EICHENER BORN. Forstschreiber Toronczyk aus Rieszczewo; Kantor Chodziesen aus Grätz; Händler Hirsch und Handelsfrau Lewin aus Chodziesen; die Kaufleute Jelenkiewicz aus Włocławek, Rosenstock aus Lissa und Nathan aus Mikosław.

DREI LILIEN. Konditor Barwicki aus Pleschen.

ZU UNSEREM VERKEHR. Ackerwirth Ulrich aus Lassisko.

PRIVAT-LOGIS. Maler Zeuschner und Oekonom Zeuschner aus Meseritz, log. Friedrichsstraße Nr. 22.; Gutsbesitzer v. Tomicki aus Pleschen, log. Graben Nr. 3. c.; Fräulein Piper aus Colberg, log. Breslauerstraße Nr. 12.

Anzeige.

Den in meiner Agentur bei der **Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt** geehrten Versicherten zeige ich hierdurch ergebenst an, daß der Königliche Auktions-Kommissarius Herr **Lipschitz**, Breitestraße Nr. 18. wohnhaft, mich auch in diesem Jahre während meiner Badereise zu vertreten die Güte hat, und autorisire ich denselben hierdurch, Prämien und andere Gelder für mich in Empfang zu nehmen und darüber rechtsgültig zu quittiren.

Posen, im Juli 1855.

Ignatz Pulvermacher.

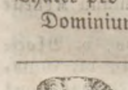
Probsteier Saat-Roggen und Weizen, wirklich echter (Original-), welcher das 25. Korn und häufig darüber liefert.

Wie seit einigen 20 Jahren, sind wir auch in diesem Jahre wieder mit der Annahme von Aufträgen auf obige Getreidearten betraut. Wir bitten indeß, die Bestellungen **baldigst** an uns gelangen zu lassen, damit wir nicht in die Lage kommen, wie im vorigen Jahre, zu spät eingehende Aufträge zurückweisen zu müssen.

Bei der Bestellung müssen, wie bisher, auf jede Tonne Roggen 5 Rthlr., und auf jede Tonne Weizen 7 Rthlr. als Angeld franko eingesandt werden. — 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2½ Berliner Scheffeln. Die Versendung des Getreides werden wir, wie bisher, nach allen Richtungen besorgen.

N. Helfft & Comp.

Berlin, Alexanderstraße 45., Ecke der neuen Königsstraße.

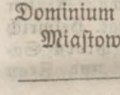


In der hiesigen Schäferei, frei von jeder Krankheit, stehen **40 Sprungböcke** von guter Statur zum Verkauf. (Diesjährige Schur 15 Stein pro 100 Stück; Preis 85 Thaler pro Centner).

Dominium **Gorzyn** (Poststation).

von Willich.

Schaf-Verkauf.



Circa 160 Stück feine Schafe verschiedener Altersklassen, darunter circa 60 Stück zur Zucht taugliche Muttern, zu verkaufen auf dem Dominium **Miastowice** bei Exin.

Miastowice, den 25. Juli 1855.

J. Runge.

Für Landwirthe!

Ordinaires Roggen-Brodmehl, so wie sehr kräftiges Futtermehl empfiehlt billigst die Mehl-Niederlage Nasse Gasse Nr. 3.

Neue Engl. **Matjes-Heringe** vom Junifange empfing **A. Kunkel**, Wasser- und Jesuitenstraßen-Ecke.

Holländischen Käse empfiehlt bei ganzen Broden à 6½ Sgr. das Pfd.

Isidor Appel jun. neben d. Königl. Bank.

Kösener Mutter-Laugen-Badesalz und **Seesalz** empfing wieder und empfiehlt

Isidor Appel jun. neben d. Königl. Bank.

Für Herrschaften und Hausfrauen!

Von der so rasch vergriffenen guten trockenen weißen **Wasch-Seife**, à Pfund 3 Sgr., habe ich einen kleinen Transport erhalten, welche hiermit empfehle.

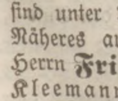
S. Guttmacher, Krämerstraße neben Eichborn's Hôtel.

A. Netzbandt,
Kupferschmiede-Meister in Gnesen,
Poststraße Nr. 117.,

empfiehlt seine seit dem 1. Juli c. eröffnete **Kupferwaaren-Fabrik** zur Anfertigung von **Sprizzen** und aller Arten von **Brau-, Brenn- und Siederei-Geräthschaften** nach der neuesten und praktischsten Einrichtung. Uebernehme alle Arten von **Deckarbeiten**, sowohl in Kupfer als Zink und Eisenblech, halte auch vorräthig alle Arten **Koch- und Wirthschaftsgeräthschaften**, und versichere sowohl in Reparaturen als in neuen Arbeiten, bei reeller und promptester Bedienung, die billigsten Preise.

Für altes **Kupfer, Messing, Zinn** und **Blei** zahle ich die höchsten Preise.

Gnesen, den 11. Juli 1855.



Ein Reitpferd, gut geritten u. militairfromm, steht zum Verkauf Friedrichsstraße 22.

Zwei Oder-Kähne!

sind unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen beim Schiffbauer Herrn **Friedrich Neumann** in **Posen**, im Kleemannschen Hause.

Ein Mahagoni-Flügel

ist für den festen Preis von 70 Thalern Berlinerstraße Nr. 15. c. erste Etage zu verkaufen.

In dem **Scholtz**schen Blumengarten, Berlinerstraße Nr. 15., werden Blumen und blühende Topf-Gewächse zu sehr billigen Preisen verkauft.

Sonntag den 29. Juli
mit dem

Eisenbahn-  **Frühzuge**

bringe ich

Netzbrucher  **Milchkühe,**

frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;

ich logire im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.

Schwandt, Viehhändler.

Kantholz-Spähne

werden täglich Abends 6 Uhr billigst verkauft Holzplatz Gerberdamm Nr. 3.

Eine gebildete Familie wünscht vom 1. Oktober d. J. ab einige Knaben oder Mädchen, von 8 bis 14 Jahren, unter billigen Bedingungen in Pension zu nehmen. Das Nähere erfährt man in der Exped. dieser Zeitung.

Ein Kandidat der evangelischen Theologie, welcher auch auf Erfordern Musik-Unterricht ertheilen würde, sucht sogleich eine Stelle als Hauslehrer. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein in thesi et in praxi gebildeter und der Polnischen Sprache mächtiger Forstbeamter sucht bis Januar k. J. auf Kommunal- oder Privatforsten eine Verwaltungsstelle. Gefällige Anerbieten hierauf werden sub A. F. poste restante Loslau in Ober-Schlesien entgegen genommen.

Ein gewöhnlicher praktischer Oekonom, unverheirathet, evangel. Konfession, der Polnischen und Deutschen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen, findet sogleich bei mir Kondition. Gehalt 40—60 Rthlr. Frankirte Adressen selbst geschrieben mit Angabe aller Verhältnisse.

Miastowice bei Exin.

Runge.

Ein mit guten Attesten versehener unverheiratheter Koch findet zum 1. September d. J. in **Dusznik** ein vortheilhaftes Unterkommen.

Demoiselles, die im Putzmachen geübt sind, finden sofort dauernde Beschäftigung in der Putzhandlung Markt 71.

Ein Laufbursche wird gesucht kleine Gerberstraße Nr. 106. **J. Schulz.**

Schul- und Taubenstraßen-Ecke Nr. 5. sind zwei Parterre-Stuben nebst Küche und Zubehör von Michaeli c. ab zu vermiethen.

Bäckerstraße Nr. 13 bei T. Schultze ist ein ganzes massives Haus, im Garten belegen, von 6 Stuben, Keller und Küche nebst Zubehör und Garten-Promenade, so wie einem kleinen Gärtchen, zu vermiethen.

Im Odeum bei J. Lambert sind 2 einzelne Stuben zu vermiethen à 24 Rthlr. jährlich, vom 1. August und 1. Oktober ab.

Wasserstraße Nr. 2. ist ein Laden nebst Wohnung, Kellern und Remise gleich oder vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere darüber ist im Material-Geschäft daselbst zu erfragen.

Büttelstraße Nr. 18. ist eine Parterre-Wohnung von 6 Zimmern und eine Souterrain-Wohnung von 3 Zimmern nebst Aufbewahrkeller (zu einer Bier-Halle geeignet) zu vermiethen.

Carl August Mahr,

Kassirer des Stadt-Theaters zu Posen, reiset sammt Familie am 1. August c. von Posen ab. Sollte Jemand wider Vermuthen an denselben eine rechtmäßige Forderung haben, beliebe er sich bis dahin zu melden St. Martin Nr. 27.



Ein braungelber Hund (Dogge) mit Doppel-Schnauze und auf einer Seite eine Brandnarbe, ist verloren gegangen. Wer solchen nachweist oder Mühlenstr. Nr. 8. zurückbringt, erhält eine angemessene Belohnung.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, den 25. Juli. Wind: Süd. Witterung: gewitterschwül. Weizen: in guter Qualität zu besseren Preisen zu lassen. Roggen: niedriger verkauft, besonders auf Termine, zu den billigeren Preisen mit einiger Frage schließend. — In Loco-Waare kleines Geschäft; für 84 Pfd. eff. 64¼ Rt., 83 Pfd., 84¾ und 85 Pfd. (Alles Verladungsgewicht) 63½ Rt., p. 2050 Pfd. bezahlt. — Gekündigt 200 Wspl. Rüböl: bei unbedeutendem Handel im Werthe ziemlich behauptet, Stimmung aber matter. Spiritus: auf einzelne Termine nicht unwesentlich billiger, im Allgemeinen ziemlich fest schließend.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 86—96 Rt., hochb. und weiß 94—105 Rt., untergeordnetere Waare 75—86 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qualität 63—66 Rt., schwimmend 62—64 Rt., p. Juli 63½—62¾—63 Rt. bez. u. Br., 62¾ Rt. Gd., p. Juli-August 61—61½—¼ Rt. bez. u. Br., 61 Rt. Gd., p. August-September 60¾—61 Rt. bez., 61 Rt. Br. u. Gd., p. September-Oktober 60½—⅛ Rt. verk., 60½ Rt. Br., 60¼ Rt. Gd., p. Oktober-November 59½—58¾ Rt. verk., 59 Rt. Br. u. Gd.

Gerste, große loco 40—47 Rt., kleine 38—41 Rt.

Hafer loco nach Qualität 30—34 Rt.

Erbsen, Kochwaare 57—60 Rt., Futterwaare 54 bis 57 Rt.

Rapps 108—110 Rt. W.-Rübsen 106—108 Rt.

Rüböl loco 17¾ Rt. Br., 17½ Rt. bez., p. Juli 17½ Rt. Br., 17⅓ Rt. Gd., p. Juli-August 17⅜ Rt. Br., 17¼ Rt. Gd., p. August-September 17⅛ Rt. Br., 17 Rt. bez. u. Gd., p. September-Oktober 17 Rt Br., 16⅞ Rt. Gd., p. Oktober-November 16⅔ Rt. bez. u. Br., 16⅔ Rt. Gd., p. November-Dezember 16⅔ Rt. Br., 16⅓ Rt. Gd.

Leinöl loco 16½ Rt. Br., 16 Rt. bez., Lieferung 16⅓ Rt. Br., 16 Rt. bez. u. Gd.

Hanföl loco 15½ Rt. Br., p. August-September 15½ Rt. Br., 15 Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 34 Rt., mit Faß 33¾ bis ½ Rt. bez., p. Juli 33½ Rt. bez. u. Br., 33 Rt. Gd., p. Juli-August 32¾ Rt. bez. u. Br., 32½ Rt. Gd., p. August-September 32¼ Rt. Br., 32 Rt. Gd., p. September-Oktober 31¼ Rt. Br., 31½—31 Rt. bez. u. Gd., p. Oktober-November 29¼—30¼—30 Rt. bez., 30 Rt. Br. u. Gd. (Edw. Hdlsbl.)

Stettin, den 25. Juli. Warmes Wetter, klare Luft. Wind S. Temperatur + 22—23 ° R.

Weizen ruhig, loco 88 Pfd. gelber gestern Abend 100 Rt. bez., heute 88—90 Pfd. do. 100 Rt bez., p. September-Oktober 88—89 Pfd. guter gesunder gelber 95 Rt. Brief, p. Frühjahr 88—89 Pfd. do. 90 Rt. Brief.

Roggen behauptet, loco 86—87 Pfd. 66¾ Rt., 66½ Rt. p. 86 Pfd. bez., 86 Pfd. 66 Rt. bez, 85—86 Pfd. 65½, 65 Rt. bez. und Gd., 65½ Rt. Br., 83—86 Pfd. 64½ Rt. bez., 84—86 Pfd. 64½ Rt. bez., 1 Anmeldung p. 82 Pfd. 61¼ Rt. bez., p. Juli u. Juli-Aug. 62 Rt. Br., p. August-Septbr. do., p. Sept.-Okt. 61½ a 61¾ Rt. bez. u. Gd., 62 Rt. Br., p. Oktbr.-Nov. 60 Rt. bez., p. Frühjahr 57½ a 58 Rt. bez.

Gerste loco 75 Pfd. 42 Rt. bez.

Hafer loco geringer 52 Pfd. kurze Lieferung 30 Rt. bez., 53—54 Pfd. p. 52 Pfd. 32 Rt. bez.

Erbsen, loco feine kleine Koch- 54 Rt. bez., Futter- 50¾ Rt. bez.

Winter-Rübsen 109 a 110 Rt. für trockene Waare bez. Am Landmarkt 104 a 110 Rt bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
98 a 102	62 a 66	38 a 42	32 a 34	52 a 56 Rt.

Stroh p. Schock 4½ a 5 Rt.

Heu p. Ctr. 10 a 15 Sgr.

Rüböl unverändert, loco 17 Rt. bez. u. Br., p. Juli 16$\frac{1}{12}$ Rt. bez. u. Br., p. August 16⅝ Rt. bez., p. August-September 16⅝ Rt. Br., p. September-Oktober 16¾ Rt. Br., p. Oktober-November 16½ Rt. bez. u. Br.

Spiritus etwas matter, loco ohne Faß 11⅛ % bez. u. Br, p. Juli-Aug. 11⅛ % Br., p. Aug.-Septbr. do., p. Sept.-Oktbr. 11⅝ % Br., ohne Faß 11½ % bez, 11¾ % Gd., p. Okt.-Nov. 12 % Br., p. Frühjahr 13 % Gd.

Leinöl loco incl. Faß 15¾ Rt. bez., Kleinigkeiten 15⅚ Rt. bez., 16 Rt. Br., p. August-Sept. 15¾ Rt. bez., p. Septbr.-Oktbr. 15⅞ Rt. bez. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, den 24. Juli. Das heut vorherrschend schöne Wetter stimmte die Kauflust der wenigen fremden Käufer herab, und ist das Geschäft im Ganzen nur sehr unbedeutend gewesen. Von Auswärts kamen bessere Notirungen, weshalb Verkäufer namentlich mit Roggen sehr hoch hielten; es konnten deshalb nur wenige Verkäufe zu Stande kommen, und mag im Ganzen 1 Sgr. p. Scheffel mehr als gestern gezahlt worden sein, am Schlusse des Marktes war jedoch zu den gestrigen Preisen viel ausgeboten, ohne Nehmer zu finden. Ein Uebelstand liegt darin, daß fast gar keine gute Waare zu haben ist, die, wenn sie vorkommt und die Forderungen nicht gar zur sehr übertrieben sind, sogleich Käufer findet. Weizen wurde Einiges zu den gestrigen Preisen gehandelt, Gerste war eher fester, wenn auch der Umsatz nicht so bedeutend war, Hafer bleibt vernachläßigt und für Erbsen, die jetzt anfangen, knapper zu werden, werden gern die alten Preise bezahlt.

Es galt heut: weißer Weizen 98—109 Sgr., feinster bis 117 Sgr., gelber 95—108 Sgr., beste Waare bis 114 Sgr., Roggen wird nun meist 84 Pfd. Maaß gehandelt und wurde heut dafür bezahlt 87½—88½ Sgr., 83 Pfd. eff. 86—87 Sgr., 82 Pfd. effektiv 85 Sgr., 82 Pfd. Maaß 84 Sgr., 80 Pfd. 81½ Sgr. gefordert, 80 zu machen. Gerste in guter Waare bedingt 75 Pfd. 61—62 Sgr., sonst 55—59 Sgr. Hafer 37—43 Sgr. Erbsen 75—80 Sgr.

Oelsaaten waren heut weniger zugeführt, die Kauflust dafür gut, und wurde sogar eine Kleinigkeit mehr angelegt. Es galt: Rapps 112—128 auch 130 Sgr., Winterrübsen und Aveel 118—129 Sgr.

Rüböl ohne Handel.

Zink geschäftslos.

An der Börse. Spiritus fest, loco 15 Rt. Gd., p. Juli 15⅛ Rt. bez. u. Gd., p. Juli-August 15$\frac{1}{12}$—15⅙ Rt. bez. u. Gd., September 15 Rt. G., 15$\frac{1}{12}$ Rt. Br., p. August-September-Oktober 15 Rt. Br., p. Okt. 14½ Rt. bez., 14⅔ Rt. Br., p. November-Dezember 14 Rt. Br.

Kartoffel-Spiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles 15 Rt. Gd.

Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare
Weißer Weizen	108—113	76	65 Sgr.
Gelber dito	108—111	89	72 „
Roggen . . .	85—88	79	71 „
Gerste	56—60	52	48 „
Hafer	42—43	35	34 „
Erbsen . . .	75—78	73	70 „

(Br. Handelsbl.)

Wasserstand der Warthe:

Posen am 25. Juli Vorm. 10 Uhr 7 Fuß 10 Zoll,
„ 26. „ „ 7 „ 7 „ 10 „

Berliner Börse vom 25. und 24. Juli 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 25.	vom 24.
Pr.Frw. Anleihe	4½	101¼ bz	101¼ G
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 bz
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	97¼ bz	97¼ B
- - 1854	4½	101¼ bz	101¼ B
Präm.-Anleihe	3½	115½-115bz	115¾ etw bz
St.-Schuldsch.	3½	87⅛ bz	87½ bz [u B
Seeh.-Pr.-Sch.	—	99¼ G	— —
K. u N. Schuldv.	3½	86½ bz	86½ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 bz	101 bz
- - -	3½	85¾ G	85¾ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	98⅞ bz	98⅞ bz
Ostpreuss. -	3½	94¾ G	94¾ G
Pomm. -	3½	99⅜ bz	99¼ bz
Posensche	4	102¼ G	102¼ G
- neue -	3½	94¼ G	94⅛ G
Schlesische -	3½	93½ G	93¼ G
Westpreuss. -	3½	91⅝ bz	91⅝ bz
K. u. N. Rentbr.	4	98 B	98½ bz
Pomm. -	4	98 bz	98¼ B
Posensche -	4	95⅝ G	95⅝ bz
Preussische -	4	97½ B	97¼ bz
Westph. R. -	4	96¾ G	96¾ G
Sächsische -	4	97½ B	97½ B
Schlesiche -	4	96 B	96 B
Pr.Bkanth.-Sch.	4	116⅞ bz	116¾ B
Cassenver.-Bnk.	4	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108⅛ bz	108⅛ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 25.	vom 24.
Aach.-Düsseld.	3½	89½-90½ bz	88½-89 bz
- - Pr.	4	90½ B	90½ bz
- Mastricht.	4	50½ B	50½ B
- - Pr.	4½	94 B	94 etw b u B
Amst.-Rotterd.	4	— —	94½ bz
Berg.-Märkische	4	82½-83 bz	83-82¾ bz
- Pr.	5	102½ bz	102½ bz
- II. Em.	5	102 B	102 G
Berlin-Anhalt.	4	166¾ bz	166¾ bz
- Pr.	4	96 bz	95½ bz
Berl.-Hamburg.	4	119¾-¼ bz	120 bz
- Pr.	4½	— —	102 G
- II. Em.	4½	— —	102 G
Berl.-P.-Magd.	4	98 bz	98½-98 bz
- Pr. A. B.	4	94½ B	94½ B
- - L. C.	4½	100¼ bz	100¼ bz
- - L. D.	4½	100 G	100 G
Berlin-Stettiner	4	175-175½ bz	175½ bz
- Pr.	4½	101½ G	101½ G
Brsl.-Freib.-St.	4	— —	a)
Cöln-Mindener	3½	168-169 bz	169-168½ bz
- Pr.	4½	101½ G	101½ bz
- II. Em.	5	103 G	103 bz u G
- -	4	94 B	94 B
- III. Em.	4	93¾ G	93½ bz
Krakau-Obrschl	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	94½ bz	93½ G
- - Pr.	4	91¼ bz	91¼ G
- - Pr.	5	102¼ G	— —

		vom 25.	vom 24.
Frankf.-Hanau	3½	— —	— —
Frankf.-Homb.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	155 bz	155 Af 154½ bz
Magd.-Halberst.	4	201, 200½ bz	— —
Magd.-Wittenb.	4	— —	50¾-¼ bz
- - Pr.	4½	98½ G	98½ G
Mainz-Ludwh.	4	107½ bz	b)
Mecklenburger	4	61¾-½, 62 bz	61⅞, ½ bz
Niederschl.-M.	4	94 bz	94 bz
- - Pr.	4	— —	94¼-94¾ bz
Pr. I. II. Sr.	4	93½ bz	93¼ bz
- - III. -	4	93¼ bz	93¼ bz
- - IV. -	5	102¼ G	102¼ G
Niederschl. Zwb	—	64½-65 bz	65 G
Nordb. (Fr. W.)	4	94¾ bz	50⅝-49¾ bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A.	3½	227½ bz	228 bz
- - B.	3½	191½ bz	193 etw bz u [B
- Pr. A.	4	94¼ G	94¼ G
- - B.	3½	84½ G	84 G
- - D.	4	92⅜ G	92⅜ bz
- - E.	3½	82¼ B	82¼ B
Prz.W. (St.-V.)	4	45¾ B	46 B
- Ser. I.	5	99¼ G	99 G
- - II.	5	98¼ G	98¼ G
Rheinische	4	104½-¾ bz u [G	105½-105 bz
- (St.) Pr.	4	106 G	106 G
- (St.) Pr.	4	92 G	92 G
- v. St. g.	3½	84¼ G	84¼ bz

		vom 25.	vom 24.
Ruhrort.-Cref.	3½	87½ bz	87 bz
- - Pr. I.	4½	98½ G	98½ G
- - Pr.	4	89½ B	89½ B
Starg.-Posener	4	96 bz	96 bz
Thüringer	4½	112½-¾ bz	112½ bz
- Pr.	4	100½ etw bz [u B	100½ B
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —

Ausländische Fonds.

		vom 25.	vom 24.
Braunschw. BA.	4	115¾ B	115½ G
Weimarsche -	4	105¼ bz	105¾ B
Oesterr. Metall.	5	64¾ bz	64½ bz
- 54er PA.	4	83⅜ bz u B	83½ bz
- - - -	5	— —	— —
Russ.-Engl.-A.	5	99 B	98¾ bz
- - -	4½	— —	— —
-1—5. Stiegl.	4	— —	— —
- 5 % Anleihe	...	86⅛ bz u G	85⅛, ¼ bz u G
- Pln. Sch.-O.	4	74¾-½ bz u B	73¾ G
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	91½ B	91¼ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	79¼ G	79¼ G
- A. 300 Fl.	5	89 G	89 G
- B. 200 Fl.	—	18¾ G	18¾ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	36 B	35⅞ bz
Badensche 35 Fl.	—	24 bz u G	24 B
Sch.-Lp. 25 R.	—	— —	— —
Hamb. P.-A.	—	62¼ B	62½ B
Lüb. St.-Anl.	4½	— —	— —
Sard. Anleihe	5	— —	— —

a) 144 Anf etw u 143½ bz. b) 106, 105⅓, 106 bz.

Die Börse war in ziemlich fester Haltung, das Geschäft zwar im Ganzen unbedeutend, die Course aber zum Theil etwas höher. Namentlich sind Köln-Mindener Aktien im Preise gestiegen und schlossen fest. Darmstädter Bank-Aktien 99½ bezahlt. Französisch-Oesterreichische 78½ bezahlt. National-Anleihe 69⅜ und ¼ bezahlt.

Breslau, den 24. Juli. Oberschlesische Lit. A. 228¾ B. — G. Lit. B. 194¼ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger — B. 129⅓ G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 180 B. — G. Neisse-Brieger 80¼ B. — G. Oesterreichische Banknoten 83$\frac{11}{12}$ B. — G. Polnische Bank-Billets 91⅔ B. — G. Dukaten 95 B. — G. Louisd'or 108½ B. — G.

Bessere Course bei beschränktem Geschäft. Mecklenburger bleiben gefragt.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Mittwoch den 25. Juli, Morgens. Auf dem Boulevard wurde gestern Abend die 3procentige zu 66, 15 gehandelt.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.